

den Informa-
htigst Feantich
Kommunismus
r Besprechungen
auch die Frage
die Großmächte
er hätten das
ohne jegliche
Außenminister
ntwortung einer
Rede halten, in
erung erklären
che anwachsende

ie Brücke?

er Pressa der
esprechung der
s bekannt ge-
s Seelens über
tiapaktis unter
lands und Li-
reichs, Deutsch-
s (aber ob n e
s wenigstens
a Maa" sieht
Polens an dem
ung für diese
eige gegen ihn.
eiche zu Polen
ke Politik dan
ürde.

ankau.

ankau ist seit
hängt. In der
der Truppen
ntung, daß der
aus Hankau die
n folgen werde.
es nicht ausge-
n Tagen oder
impfen kommen
chen Eigentums
„Daily Tele-
ue fantomische
im chinesischen
gebrochen sind,
n Konzeptionen

ankau ermalet
apitstadt Chinas
der chinesischen
Konzeptionen in
Der Nomadisch
ert fort.
ate Nachschichten
en chinesischen
wird die fort-
würde in Hankau
en findet eine
att. Die Han-
in eine kritische
er maßgebende
er, daß einem
rung grundsätz-

gg-Regierung

den.
ie Anordnung
Grund welcher
st, die Truppen
genstand einer
nministers der
on blieb jedoch
ese Anordnung
bertretung der
innere Angele-
klärt Wu, ist
ger zu schließ-
teilen in China

erfängerzug
einandersetzung
identen Calles
Stelle heißt),
Staate Sonora
die Kleidung der
anlässlich der
etkommen. Dem

Die Neuwahlen für den Krankentassenrat.

Die Kartothek der Kasse eine bedeutende Erleichterung für die Durchführung der Wahlen.

Am Freitag abend fand die erste Sitzung des Komitees zur Durchführung der Neuwahlen für den Rat der Lodzger Krankentasse statt. Die Kommission besteht bekanntlich aus 8 Mitgliedern der Verwaltung. Die Interessen der deutschen Werkstätigen vertritt der Stv. L. Kut (D. S. A. P.).

Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende der Verwaltung, Kaluzynski, der auch zum Vorsitzenden der Kommission berufen wurde. Stellvertretender Vorsitzender ist Schiffe Kazmierczak (N. P. K.).

Die Kommission wird selbständig als Wahlkomitee amtiert, handelt also auf Grund der der Verwaltung der Krankentasse zustehenden Rechte.

Nachdem beschlossen wurde, die Verwaltung um Veränderung des Wahltermins vom 9. auf den 16. Oktober zu ersuchen, um den jüdischen Wählern entgegenzukommen, da der 9. Oktober der Vortag des jüdischen Laubhüttenfestes ist, wurde zu der Festsetzung der Anzahl der Stimmbezirke und der Reklamationsbüros geschritten. Bei der Besprechung dieser Frage trat der Anstand zutage, daß die vom Vizdirektor Ing. Szuster vor zwei Jahren reorganisierte Kartothek dem Wahlkomitee die Arbeiten sehr erleichtern wird. Die Kartothek ist in 10 Bezirke geteilt. 9 Bezirke umfassen die Stadt Lodz, der 10. die Provinzstädte Konstantynow, Alexandrow, Zgierz, Ruda-Pabianicka.

Jeder der 9 Bezirke der Stadt Lodz ist in 10 Unterbezirke eingeteilt, entsprechend der Karte der Stadt Lodz. Die Kartothek besitzt also 90 Bezirke, von denen jeder Bezirk einen 90. Teil der Stadt Lodz umfaßt. Wenn die Wahlkommission sich dieser 90 Bezirke bei der Anfertigung der Wahllisten bedient, so ist die große Wahlarbeit eigentlich schon getan. Es bleibt nur noch die Kopierung der Namen der Stimmberechtigten in den Wahllisten von den in den betreffenden Bezirken untergebrachten Evidenzkarten der Versicherten.

Nach diesem Referat des Ing. Szuster beschloß die Kommission, die Stadt bei den Wahlen in die erwähnten 90 Stimmbezirke einzuteilen und die Kartothek im ganzen Umfange den Wahlarbeiten dienlich zu machen. Bei der Feststellung der Anzahl der stimmberechtigten Wähler jedes Bezirks stellte sich aber heraus, daß manche Bezirke über 2000, ja sogar bis 3500 Wähler besitzen. Da die Wahlzeit 12 Stunden dauern wird (von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends) und wenn man annimmt, daß 75 Prozent der Wähler an den Wahlen teilnehmen werden, von denen jeder zumindestens eine halbe Minute zur Abgabe der Stimme benötigt, so kann es eintreten, daß manche Wähler ihre Stimme nicht abgeben werden können, abgesehen von dem Gedränge im Wahlbüro. Angesichts dieser Umstände beschloß die Kommission, in Bezirken mit mehr als 2000 Wählern — Unterbezirke zu errichten, also zwei Wahlkommissionen mit je einem Vorsitzenden. Dadurch wird die Zahl der Stimmbezirke tatsächlich um gegen 15 erhöht. Die Unterbezirke sollen sich aber in demselben Lokale befinden, damit jeder Wähler in der Nähe seiner Wohnung den Stimmzettel abgeben kann. Als Wahllegitimation wird das Mitgliedsbuch des Versicherten dienen. Daher machen wir schon heute

darauf aufmerksam, daß jeder Versicherter sich das Mitgliedsbuch besorgen muß, will er das Stimmrecht besitzen. Besonders machen wir die Hausdienerschaft und Angestellte kleinerer Betriebe darauf aufmerksam, von denen noch manche ohne Mitgliedsbuch sind.

Die Kommission besprach hierauf die Frage der Reklamationsbüros, die in der Zeit vom 12. bis 25. Juli tätig sein werden. Beschlossen wurde, gegen 15 solcher Büros in der Stadt zu errichten, und zwar in Partei- oder Verbandslokale, um deren Bereisung sich die Kommission in nächster Zeit an die in Frage kommenden Institutionen wenden wird.

Gleichzeitig wurde die Direktion ermächtigt, schon jetzt an die Beforgung der Lokale für die 100 Stimmbezirke heranzutreten.

Die Frage der Abstimmung in der Gruppe der Arbeitgeber wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, die am kommenden Freitag stattfinden soll.

Die heutigen Stadtratwahlen in der polnischen Hauptstadt.

Auf den Ausgang der heutigen Wahlen in Warschau ist ganz Polen gespannt. Hauptsächlich deswegen, weil die erste Schlacht geschlagen werden soll, die die „Gruppen der Sanierung Polens“ den anderen polnischen Parteien angefocht haben. Es soll eine Art Generalprobe sein, ob sich der Gedanke der Mairevolution, das politische Gemisch „Militär und Zivil“ im politischen Leben Polens durchzusetzen verstehen wird.

Im polnischen Lager geht der Kampf hauptsächlich zwischen dem „Kops“, einem Gemisch aller christlichen Parteien und Organisationen, der die Nr. 12 trägt, den Sanierern mit dem Abgeordneten Kozicki an der Spitze, dessen Liste die Nr. 25 hat, und den polnischen Sozialisten mit dem Spitzenkandidaten Abg. Jaworowski, Liste Nr. 2. Es ist schwer, heute irgendwelche Wahlvorausagen zu treffen, da die heutigen Wahlen doch gleichzeitig eine politische Umwertung mit sich bringen sollen. Die Liste 25 will alle Wähler ohne Unterschied umfassen, überläßt es jedoch der P. P. S., zu den körperlichen Arbeitern zu sprechen. Die arbeitende Intelligenz aber betrachtet sie als ihr Wahlmaterial und bearbeitet sie ausgiebig. Was also die Liste 25 erringen würde, müßte sie den Chensisten abringen, etwas aber auch der P. P. S.

Die P. P. S. führt den Kampf gegen die Sanierer, vornehmlich aber gleichfalls gegen den „Kops“. Gegen die letztgenannte Organisation sogar sehr leidenschaftlich und unberechenbar. Denn, nachdem der „Kops“ die Losung aufgestellt hatte „Wir verteidigen den polnischen Charakter der Stadt“, machten die polnischen Sozialisten diesen Anflug nach und vermerkten die gleichen Worte in ihren Wahlplakaten. Diese Lizitation mit den Chensisten dürfte der P. P. S. vielleicht manche Stimme einbringen, wird aber gleichfalls manchen radikalen Arbeiter abstoßen, der doch mit Recht nicht begreifen wird und nicht kann, wo vor der polnische Charakter der polnischen Residenz geschützt werden

soll. Vor den Juden? Vor den Kommunisten? Denn außer Juden wohnen andere Minderheiten in einer bedeutenderen Anzahl in Warschau nicht.

Diesem Fehler der P. P. S. werden wohl die Unabhängigen Sozialisten Erfolge zu verdanken haben, wenn sie solche überhaupt erzielen werden.

In der jüdischen Bevölkerung bekämpfen sich einige Richtungen. Die besitzenden Kreise scharen sich um die Liste 16, eines jüdischen Blocks, der wohl in dem sozialistischen „Bund“ den stärksten und erbittertsten Gegner hat. Aber auch die Poalej-Zion, und zwar beide Flügel, ist in den Wahlkampf getreten und neben ihr die Partei „Hitachuth“.

Der Ausgang der heutigen Wahlen in Warschau wird für die Regierung unzweifelhaft der Wegweiser für weitere Selbstverwaltungsneuwahlen sein. Wahrscheinlich auch der Tip für die Lodzger Selbstverwaltung.

Von den 24 gültigen Kandidatenlisten hat die Liste der P. P. S. die größte Zahl der Kandidaten, nämlich 169. Ihr folgt die Liste 12 und dann erst die Liste 25.

Nach den Berechnungen des Wahlkomitees werden 628316 Personen stimmberechtigt sein. Bei 120 Kandidaten entfallen auf jeden theoretisch 4135 Stimmen.

Der „Kops“ hat Stoßtrupp.

Bis Freitag abend entwickelte sich die Wahlagitation äußerst ruhig. Es kam zu keinem Blutvergießen. Aber, als vorgekern die Liste 25 im „Colosseum“ eine Versammlung der Lehrer veranstaltet hatte, trat der Stoßtrupp des „Kops“, der in der „Straz Narodowa“ doch schon unschädlich gemacht sein sollte, auf. Es fielen Schüsse. Es gab Verwundete. Zwei Mitglieder des Trupps, Wisniewski und Ferkowski, wurden verhaftet. Man fand bei ihnen Revolver.

Seit 150 Jahren bekannt!!!



Zakłady Przemysłowe T. z. o. p. Niezychowo poczta Białosliwie.

dem glimmenden Funken wurde eine feine, knisternde Flamme. Wir hatten Feuer!

Ein Feuer auf dem Grunde des Sees! Wie schön war dieses Feuer! Fast wie ein lebendes Wesen! Wir brauchten es nicht, denn es war warm und wir hatten nichts, was wir daran hätten kochen können, aber es war traulich und ich wachte, ihr war es noch mehr. Ihr war es ein Schutz gegen die Dämonen der Nacht.

Ich half ihr einen großen Langhaufen zusammentragen, um unser Feuer zu halten. Es war dunkel geworden, heute nicht so ganz wie gestern, denn der Himmel war wolkenlos und in hellem Glanze waren über uns die Sternbilder.

Almofoa war müde. Ich streichelte ihre Wange und sie lächelte mich an. Ich hätte ihren jungen Mund küssen mögen, aber ich tat es nicht. Wie ein vertrautes Kind schaute sie zu mir auf.

Kleine Almofoa, du sollst dem Vertrauen nicht bezweifel! Du sollst es nicht wissen, daß ich mich in dich verliebt habe! So wahrhaftig es klingt in unserer Lage! Ja, ich habe dich lieb! Lieber, als ich jemals Mund Allen gehabt! Und doch sah ich dich eigentlich erst heute und du bist nichts als ein dummes, wildes, kleines Mohavemädchen!

Lächelnde Gedanken! Ich ärgerte mich über mich selbst! Nein, ich ärgerte mich nicht, sondern ich war glücklich!

Almofoa schlief. Sie hatte sich hintenübergelegt und ihr Kopf ruhte in der Rundung ihres weichen Armes. Ich sah neben ihr und bewachte ihren Schummer. Auch ich war so müde, aber es tat mir wohl, so noch ein wenig zu sitzen und — nichts zu denken.

Nein, der Gedanke des Todes wollte mir heute nicht kommen, denn neben mir lag ja das Leben! Ich blickte zu ihr hinüber. Ich hatte das Segelnetz über sie gebreitet und sah, wie es sich leise und gleichmäßig unter ihren friedlichen Atemzügen hob und senkte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck aus der gestrigen konfiszierten Folge.

Liebe kleine Almofoa.

Roman von Otfried von Hanstein.

(30. Fortsetzung.)

Ich ließ den Topf vollends abkühlen, schon neu belebt durch den bloßen Gedanken, daß ich trinken sollte, daß Wasser da war, dann stieg ich zu dem großen Kessel hinunter. Ich warf meine Kleider ab und wartete in dem Kessel, der von Fischen wimmelte. Von unglücklichen Fischen, die sich in diesem letzten Zustandsort zusammenhängen. Es gelang mir leicht, ein großes Tier zu greifen und an das Ufer zu werfen. Ich wachte nicht, was für ein Fisch das war, aber er sah gut aus. Ich erkläre ihm mit dem Beil und war von der kleinen Arbeit erschöpft, wenn auch von dem Bade, so erhellend es sonst gewesen, etwas erfrischend.

Als ich mich erholt, stieg ich wieder zur Quelle. Jetzt trank ich das abgekühlte, allerdings noch lauwarme Wasser und schöpfte den Krug wieder voll für Almofoa. Nun schlich ich den Fisch auf und länderie ihn, dann warf ich ihn in den natürlichen Kessel. Ich hatte bereits in Pflanzensonne gelernt, daß es sich ganz gut kochen läßt in den natürlichen Bienen der kleinen Geyser und bis morgen würde das Wasser schon wieder rein sein. Ich wartete, bis ich annehmen konnte, daß der Fisch gar war, dann hob ich ihn mit der Breitseite des Beils heraus. Wieder mußte ich warten, bis ich den heißen Fisch anfassen konnte, dann trug ich ihn und den Topf mit Wasser mühsam bergauf.

Almofoa war ungesunken und schlief. Beise und gleichmäßig hoben und senkten sich ihre kleinen, runden Beine.

Sie fuhr auf, als ich kam und sah mich an. Mühselig wohl erst zurechtfinden, dann lächelte sie mir entgegen. Sie nahm aus meiner Hand den Topf und trank,

bis er leer war, dann sah sie den Fisch. Fragie — folgte der zögenden Hand, sah den dampfenden Geyser und verstand. Sie kannte wohl solche Quellen.

Wir sahen nebeneinander. Was tat es, daß der Felsen, auf dem gestern noch der schleimige Ueberzug der Untere gewesen, unser Tisch war. Der Fisch war fad, hatte einen bitteren Beigeschmack, wohl von dem Wasser, in dem ich ihn gekocht, aber es war Fleisch. Viel zartes Fleisch und wir wurden reichlich satt. Wie konnte ich mich erinnern, daß wir ein köstliches Schlemmermahl im Pazifikland so köstlich geschmeckt hatte, als dieser Fisch, den wir auf den schmutzigen Steinen mit unseren Fingern zerrissen!

Wie sie immer wartete, bis ich ihr ein Stück Fleisch in die Hand gab!

Und dann nahm sie das Beil. Diese junge Kraft in den zarten Armen!

Sie saß geessen und getrunken, waren ihre Glieder wieder elastisch. Diese schlanken, zarten nackten Glieder, um die sie, jetzt sah ich es, was es war, zum Teil die Reste des kleinen Segels, das einst im Rann gewesen, geschlungen hatte.

Sie nahm das Beil und sprang schnellfüßig zu dem Trümmern des Rannus herab. Mit ein paar kräftigen Schlägen hatte sie dieselben gespalten. Noch verstand ich nicht! In unserer Nähe lag Gras und Seetang. Es war mit dem Wasser gesunken und der eine Tag in der Glut der Sonne hatte genügt, es zu dörren. Sie sammelte ein Häufchen und dann suchte sie unter den Holzstämmern zwei, von denen das eine härter war als das andere. Sie legte das weichere, breite Stück hin, machte mit der Spitze des Beils ein kleines Loch, in das sie das stabartig zugehäutete spitze Hartholz, das ein Maßsplitter war, steckte. Dann quirlte sie dieses zwischen den flachen Händen. Eine lange Geduld, dann stieg ein leiser Dampf auf und endlich sprang ein heller Funke in den von der Tagesglut heißen Tang.

Wir warfen uns zu Boden und bliesen hinein. Aus

Mit Kanonenbootpolitik sind keine Geschäfte zu machen.

Deutsche und englische Kaufleute in China.

Der britische Handel in China geht zugrunde — dieses ist die ständige Klage der englischen Zeitungen in der letzten Zeit. Die Entsendung von neuen militärischen Streitkräften und neuen Kriegsschiffen wird immer mit der Notwendigkeit der Sicherung des englischen Handels begründet, und je mehr britische Soldaten sich um die Landungsbrücken der chinesischen Städte herumtreiben und je mehr Schiffsgeschütze ihre Läufe auf die Kaufladen richten, um so schlechter geht es den britischen Kaufleuten in China. Die der Kuomintang nahestehende Chinesische Nachrichtenagentur veröffentlicht jetzt Auszüge aus einer der letzten Nummern der im englischen Besitz stehenden Zeitung „Schanghai-Times“, in der die Lage der deutschen Kaufleute in Schanghai und Kantau geschildert und als beneidenswert hingestellt wird. Weder sie, noch ihre Geschäfte, noch ihre Angehörigen waren irgendwelchen Belästigungen ausgesetzt und während japanische und englische Frauen und Kinder flüchteten, blieben die Deutschen ruhig und in den aufgeregtesten Tagen in ihren Quartieren und konnten ihren Beschäftigungen nachgehen. Nachdem die Deutschen auf ihre Extritorialität verzichteten und keine Kanonenbootpolitik, sondern Handelspolitik treiben, hat sich ihre Lage in China außerordentlich gefestigt. Die „Schanghai-Times“ bemerken noch melancholisch, daß „die Deutschen die goldene Ernte aus dem Jangtsetal in ihre Scheunen bringen werden“, was zwar nur einer Binsenwahrheit entspricht, daß zum Handeln Waren und keine Maschinengewehre notwendig sind, die aber die britische imperialistische Politik einzusehen noch weit entfernt ist. Viele Millionen Pfund Sterling kostet den englischen Steuerzahler schon bis jetzt die Chinaexpedition, aber man kann ruhig sagen, daß die Militärpolitik, die den Handel schützen soll, mit unentrinnbarer Konsequenz zum vollkommenen Erschlagen des Handels führt. Um Tee und Seide zu kaufen, um Maschinen und Automobile zu verkaufen, braucht man Frieden, nicht aber Kriegsschiffe und Kanonen. Es war schon in der alten Kolonialzeit nicht wahr, daß die Flagge die Ware deckte, diese Zeiten sind aber endgültig vorüber und die Nationen werden den chinesischen Markt erobern, die auf die militärischen Machtmittel vollkommen verzichtet haben.

Ein Geisteskranker hält sich für den König von Polen.

Ein anderer kann ja auf diesen Einfall unmöglich kommen.

Dieser Tage erschien im Außenministerium ein junger, elegant gekleideter Mann und wartete im Vorzimmer. Plötzlich klopfte er mehrmals mit seinem Stock. Als der Portier erschien, verlangte er, daß der Außenminister Jaleski sofort zu ihm geführt werde. Es wurde ein Beamter geholt und diesem erklärte der Fremde: „Ich sehe, Sie sind es nicht, mit dem wir es zu tun haben. Ich bin der König von Polen und bin hier erschienen, um zu sehen, was Ihr hier macht.“ Der Beamte merkte sofort, daß er es mit einem Geisteskranken zu tun hatte und sagte: „Ich bin außerordentlich glücklich, den hochverehrten König zu sehen. Aber warum verschweigt die Presse die Krönung?“ Darauf der Fremde: „Das ist ein Geheimnis. Aber schon in den nächsten Tagen wird in der Presse ein offizielles Kommuniqué darüber erscheinen.“ Hierauf wurde dem „König“ ein Begleiter beigegeben, der ihn aus dem Außenministerium hinausführte. Der „König“ wurde dann nach dem Spital gebracht.

Uebrigens ist vor einigen Tagen im Innenministerium ebenfalls ein Geisteskranker erschienen, der sich dort als Napoleon IV. ausgab und beim Innenminister Skladkowski gemeldet sein wollte. Beim Senatsmarschall Trompczynski erschien kürzlich eine elegante Dame und sagte, daß 34 höhere Staatsbeamte eine Verschwörung angezettelt hätten.

Johnson Hicks kneift.

London, 21. Mai. Im Unterhaus sollte der Innenminister Johnson Hicks eine Erklärung über den „Fall Arcos“ abgeben. Aber zum großen Erstaunen der Abgeordneten, die sich ungewöhnlich vollzählig eingefunden hatten, weigerte sich der Innenminister, die versprochene Aufklärung zu geben. Er verkündete das Parlament auf kommenden Dienstag.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die Hausjuchung in der russischen Handelsvertretung überhaupt keine Ergebnisse gehabt hat, so ist durch

die klägliche Haltung der englischen Regierung und vor allem des verantwortlichen Innenministers in der Unterhausführung jeder Zweifel darüber beseitigt. Wenn nach vollen acht Tagen der Polizeiminister noch immer nicht in der Lage ist, auch nur ein belastendes Dokument vorzuweisen, so kann man fast sicher sein, daß er nach weiteren fünf Tagen dazu genau so wenig imstande sein wird. Bei einem so gewagten und gefährlichen Unternehmen mit unabsehbaren politischen und wirtschaftlichen Rückwirkungen konnte nur ein durchgreifender Erfolg — also zum Beispiel die Entdeckung eines geheimen Waffenlagers oder konkreter Putschdokumente — die Aktion zur Not nachträglich rechtfertigen. Aber alle derartigen Meldungen, die zunächst in einem Teil der Londoner Presse verbreitet wurden, haben sich inzwischen als Saten erwiesen.

Bei einiger Ueberlegung hätten sich allerdings die scharfmacherischen Minister sagen müssen, daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß schwerwiegendes Material, wenn es überhaupt existiert, sich in den Räumen der nicht extritorialen Handelsvertretung befindet, sondern daß es nur in den Räumen der Sowjetbotschaft aufbewahrt sein könnte, die die diplomatische Immunität genießen. Johnson Hicks scheint aber auf irgendwelche Erzählungen eines Spiegels oder gar eines Spaschwachers Popflos hereingefallen zu sein. Hätte die Sowjet-

Ein Schlag gegen die Reaktion

ist jeder neugewonnene „Volkszeitungs“-Leser. Jeder neue Abonnent verbessert die Aussichten im Kampfe der Arbeiter, Angestellten und Beamten für günstigere Lebensbedingungen. Jeder neu gewonnene Kämpfer verstärkt unsre Front!

Werbt deshalb für die „Lodzzer Volkszeitung“



regierung das konservative Kabinett bis auf die Knochen blamieren wollen, so hätte sie nicht besser handeln können, als es jene „Gewährsmänner“ dieses faschistenfeindlichen Innenministers getan haben.

Schwierigkeiten der Regierung Poincare

Niederlagen in den Ausschüssen.

Paris, 20. Mai. Die Regierung hat eine ganze Reihe von Schlappen erlitten. Die Kommission für die Handelsmarine lehnte den Entwurf des Kriegsministers über die Handelsmarine mit der Begründung ab, daß dadurch im Ausland ein falscher Eindruck über den wirklichen Tonnengehalt der französischen Marine hervorgerufen und gegen Frankreich auf der Ausrüstungskonferenz ausgespielt werden könnte. Vor der Finanzkommission der Kammer verlas Halob einen Brief Poincares, wonach die schwedische Gruppe, die das Säbholzmonopol erwerben will, neue Vorschläge macht. Die Kommission hat sich aber schon vor einiger Zeit gegen jede Veräußerung des Monopols ausgesprochen und lehnte es ab, ihren Standpunkt zu ändern. Die Parlamentskommission, die sich mit der Aufhebung der Immunität der wegen Spionage angeklagten Kommunisten zu befassen hat, wählte einen Sozialisten zum Präsidenten und einen Kommunisten zum Vizepräsidenten. Das zeigt, daß sie von einer Strafverfolgung nichts wissen will. Die nächsten Wochen dürften also für das Kabinett Poincares schwere parlamentarische Kämpfe bringen.

Frankreich und der Achtstundentag.

Das in Washington vereinbarte Abkommen über den Achtstundentag ist von der Kammer in einer vom französischen Senat modifizierten Form angenommen worden. Der sozialistische Abgeordnete Lebas brachte einen Ergänzungsantrag ein, der die vom Senat für notwendig gehaltene Reserve für England unterdrücken sollte. Dieser Antrag wurde nach Erklärungen des Berichterstatters Chabrian und des Ministers Fallieres mit 405 gegen 150 Stimmen abgelehnt.

Vereine . Veranstaltungen.

Damen-Abend im Christl. Commisverein. Wir weisen nochmals darauf hin, daß am künftigen Mittwoch, den 25. Mai, die Damen-Sektion des Vereins im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21 einen großen Damen-Abend veranstaltet. Unter anderem wird Frau Irma Zerbe mit Gesängen und Frä. Herta Kriese mit Deklamationen aufwarten. Außerdem wird die dramatische Sektion des Vereins das interessante Schauspiel „Antje“ von Bruno Köhler zur Aufführung bringen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein mit Tanz. Beginn 8 Uhr abends.

Schulfest. Die deutsche Volksschule Nr. 102 veranstaltet am Donnerstag, den 26. d. M. (Himmelfahrtstag), im Garten „Zaciszje“ an der Rypowka 56 ein Schulfest. Das Programm sieht turnerische und gefangliche Darbietungen, Glücksrad, Scheibestechen und sonstige Ueberraschungen vor. Auch wird Chornactis Kapelle zum Tanz aufspielen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Schulkasse, Nowo-Zarzewsta Nr. 68, und am Tage der Veranstaltung am Garteneingang zu haben. Abmarsch mit Musik von der Schule aus um 1 Uhr mittags.

Familienausflug des Vereins „Reford“. Der Ausflug nach Bychlew bei Pabianice findet Donnerstag, den 26. Mai d. J., statt. Die Abfahrt erfolgt mit der elektrischen Zufuhrbahn um 1/8 Uhr morgens ab Plac Remonta (Geyers Ring). Vereinsmitglieder, welche Räder besitzen, werden gebeten, um 7 Uhr früh im Vereinslokale zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Zum Tanze spielt das eigene Vereinsorchester auf.

Krieg, Nationalismus und Alerikalismus. Heute Sonntag, den 22. Mai d. J., findet um 10 Uhr früh im Saale der Philharmonie, Narutowicz Straße, ein Meeting der Freidenker über obenerwähntes Thema statt. Es sprechen Gen. Dr. Mierzynski, Bajet, Bitner und Haneman. Freie Diskussion.

Kunst.

Gastspiele der Thorer Oper. Wie bekannt, gastiert im Scala-Theater, Cegielnianastr. 18, die Thorer Oper. Außer dem Ensemble der Thorer Oper nehmen an den Aufführungen auch hervorragende Kräfte der Opern in Posen und Warschau teil. Am Montag abend gelangt die Oper „Rigoletto“ von Verdi zur Aufführung. Als Gäste nehmen daran teil die berühmten Künstler Wda Sari und Comandor Urbano Macnez.

Teatr Popularny, Drodowastraße Nr. 18. Heute, nachmittags und abends, geht „Tredowala“ in Szene. — Im Geyerschen Saale wird „Nitouche“ gegeben.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Generalversammlung der Tuchmachermeisterinnung. Am Sonnabend, den 28. d. M., um 6 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Männergesangsvereins „Concordia“, Srebnia 35, die Jahresgeneralversammlung der Zgierzer Tuchmachermeisterinnung statt. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: 1. Begrüßung der Anwesenden durch den Oberältesten, 2. Wahl eines Versammlungsleiters, 3. Berufung zweier Beisitzenden und eines Protokollführers, 4. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung vom Jahre 1925, 5. Kassabericht für das Jahr 1926, 6. Bericht der Revisionskommission, 6. Tätigkeitsbericht, 7. Entlastung der Verwaltung, 8. Neuwahlen der Verwaltung, 9. Beschlusfassung betreffs eines eingegangenen Schreibens vom Zentralen Gewerbeverband aus Warschau, 10. Wahl zweier Mitglieder zum Innungskongress nach Warschau, 11. Freie Anträge. Anträge müssen bis spätestens am 23. l. M., 8 Uhr abends, schriftlich beim Oberältesten eingereicht werden, widrigenfalls werden die Anträge unberücksichtigt bleiben. Sollte die Generalversammlung um 6 Uhr nicht zustande kommen, so findet sie an demselben Tage um 7.30 Uhr abends im 2. Termin statt und ist bei jeder Zahl der Erschienenen rechtskräftig. Nach der Generalversammlung findet wie alljährlich ein gemütliches Beisammensein statt. Die Tuchmachermeisterinnung zählt 67 Mitglieder, davon 57 Deutsche und 10 Polen, und steht unter der Leitung des Oberältesten Herrn Roman Kunkel. Die Innung, welche bereits auf eine 100jährige Tätigkeit zurückblicken darf, ist die reichste aller hiesigen Innungen und befaßt unter anderen bis vor kurzer Zeit den Zgierzer Leich, den der Magistrat für 25 000 Zl. gekauft hat. (Abt.)

Bast. Ein jugendlicher Messerheld. Im Dorfe Mickiewicz, Kreis Bast, spielte sich am 13. Dezember v. J. eine Szene ab, die sich zwar ständig wiederholt, deren Ausgang aber außergewöhnlich war. 13 und 14jährige Jungen hatten sich zum Spiel zusammengesunden. Sie hatten ein Brett aufgestellt und mit zusammengeballtem Sand danach geworfen. An dem Spiel beteiligten sich u. a. der 13jährige Stanislaw Bluta und der 14jährige Eduard Angiel. Da der letzte beim Werfen mehr Glück hatte als Bluta, wurde dieser neidisch und verlegte seinem Spielgefährten einen Schlag ins Gesicht. Die Folge davon war eine allgemeine Schlägerei, bei der Bluta als der Schwächere den Kürzeren zog. Darüber erbost, zog er aus der Tasche ein Taschenmesser und verlegte Angiel einen Stich in die linke Brust. Dieser hatte noch die Kraft,

seinen Gegner, ...
 seinen Stein nach ...
 den jugendliche M ...
 verantwortliche, ...
 haben zu haben. ...
 die vor der Sch ...
 eine hatte ...
 andere aber in d ...
 begann, habe ...
 wir uns anders ...
 Messer in ...
 wurden von and ...
 hatten, bestätig ...
 nach vorheriger ...
 hatte, daß die ...
 ist, und nachde ...
 hatte, füllte das ...
 Gefängnis in d ...
 währungsfrist la ...
 Spatow. ...
 Polizisten. ...
 der diensthabend ...
 verächtliche Män ...
 legitimieren. W ...
 jonal ausweise ...
 Haltung einnahm ...
 repetieren, doch ...
 müßten die Ban ...
 ten und ermord ...
 te ihm mit eine ...
 schmitteten. Nach ...
 Eine sofort ein ...
 Ergebnis. Es ...
 des in jener G ...
 zustellen, währ ...
 Summalkist ist. ...
 Warschau ...
 schen Krankenhe ...
 wisse Kazimiera ...
 einem ungewöh ...
 ganz einer Bu ...
 ergeben, daß ...
 eines Hundeför ...
 — Die ...
 Wogen tauchte ...
 als eine russisd ...
 den obigen Fo ...
 Mit den erbet ...
 den Nachtlokal ...
 Forberung ei ...
 verhaftet wur ...
 aus, daß die ...
 ein früheres ...
 Dokumente sta ...
 trieb. Die A ...
 Brombe ...
 derurteilt ...
 der Gerichtsvo ...
 antworten, de ...
 einlastete G ...
 zu 3 Jahren u ...
 Gnesen ...
 den ersten ...
 der hiesigen ...
 wisse Sypul ...
 zu 4 Monate ...
 wiederholt ge ...
 zu entkommen ...
 nommen und ...
 sich auf die ...
 Polizist ihn ...
 menge ergriff ...
 „Jeder ...
 Mächte will ...
 der baumelt ...
 „Auf ...
 „Du h ...
 Reim ...
 „So? ...
 „Wo? ...
 „Herr ...
 nach mit g ...
 „Sat ...
 „Nein ...
 „Na, ...
 „Ber ...
 Storch ein ...
 Nach ...
 „Sie ...
 Artigsein.“ ...
 „Her ...
 dantur, „i ...
 nicht singe ...
 „Lo ...

gen.

nisverein. In künftigen des Vereins ee 21 einen iderem wird erta Kriefe wird die interessante Aufführung Beisammens

Nr. 102 N. (Himmel- Kogowsta 56 erische und weibliche wird Chor- ntrittstatten o-Zargowsta am Garten- der Schule

„Reford“. findet Don- fahrt erfolgt hr morgens smitglieder, 7 Uhr früh ind herzlich e Vereins-

italismus. um 10 Uhr wicz Straße, nies Thema ajer, Bitner

Die bekannt, oße 18, die horner Oper vorragende u teil. Am von Verbi an teil die dor Urbano

Nr. 18. owata“ in „Nitouche“

he. ung der Sonnabend, et im Lokale Srednia 35, Tuchmacher- eist folgende n durch den ungsleiters, 3. Ver- versammlung Jahr 1926, teitsbericht. en der Bes- eingegan- erband aus n Innungs- Anträge

Ihr abends, n, widrigen- igt bleiben. r nicht zu- n Lage um n bei jeder der General- itliches Bet- unng zählt Polen, und ern Roman ine 100 jäh- eichte aller ren bis vor Nagisstrat für

dem Gegner, der sofort die Flucht ergriffen hatte, seinen Stein nachzuwerfen und bis zur Wohnung zu rennen, wo er zusammenbrach. Gestern nun hatte sich der jugendliche Messerheld vor dem Lodzer Bezirksgericht verantworten, wo er zugab, mit dem Messer geschlagen zu haben. Der geschädigte Angiel erzählte, daß er vor der Schlägerei zwei Messer geschliffen hätte. Das eine hatte Pluta in die Wohnung getragen, das andere aber in die Tasche gesteckt. Als die Schlägerei begann, habe Pluta plötzlich gerufen: „Jetzt werden wir uns anders schlagen“, gleich darauf habe er ihm das Messer in die Brust gestochen. Diese Aussagen wurden von anderen Jungen, die den Vorfall miterlebt hätten, bestätigt. Nachdem der Gerichtsarzt Dr. Hurwicz nach vorheriger Untersuchung des Verletzten erklärt hatte, daß die Verletzung als sehr schwer zu bezeichnen sei, und nachdem Staatsanwalt Skabiczewski gesprochen hatte, fielte das Gericht das Urteil, das auf 6 Monat Gefängnis in der Jugendabteilung mit 5jähriger Bewährungsfrist lautete. (i)

Opatow. Bestialische Ermordung eines Polizisten. Auf der Chaussee bei Opatow hielt der diensthabende Polizist Wladyslaw Migalski zwei verdächtige Männer an und forderte sie auf, sich zu legitimieren. Als diese sich jedoch weigerten, ihre Personalausweise vorzuzeigen und sogar eine drohende Haltung einnahmen, wollte der Polizist das Gewehr repetieren, doch das Schloß versagte. Diesen Augenblick nutzten die Banditen aus, stürzten sich auf den Polizisten und ermordeten ihn in bestialischer Weise, indem sie ihm mit einem Messer den Kopf vom Rumpf abschnitten. Nach vollbrachter Tat flohen die Banditen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung hatte ein gutes Ergebnis. Es gelang einen der Täter in der Person des in jener Gegend bekannten Banditen Nawrot festzustellen, während der zweite Mörder ein gewisser Sjumilski ist.

Warschau. Eine Mißgeburt. Im jüdischen Krankenhaus in der Czjstajstraße gebar eine gewisse Kazimiera Kaila ein Kind mit drei Nasen und einem ungewöhnlich breiten Mund. Das Kind ähnelt ganz einer Bulldogge. Eine Röntgenuntersuchung hat ergeben, daß das Skelett des Kindes alle Anzeichen eines Hundekörpers hat. Das Kind lebt und ist gesund.

Die verhaftete „Fürstin“. Boreitigen Wochen tauchte in Warschau eine Dame auf, die sich als eine russische Fürstin auswies. Sie fand bald in den adligen Familien Eingang, wo sie Gelder erbetelte. Mit den erbetelten Geldern aber amüsierte sie sich in den Nachtlokalen, wo sie vorgestern auf Grund einer Forderung eines um 500 Zloty betrogenen Adligen verhaftet wurde. Im Polizeibezirk stellte es sich heraus, daß die Verhaftete eine Maria Radubistaja ist, ein früheres Dienstmädchen einer Fürstin, der sie die Dokumente stahl und damit in Warschau ihr Unwesen trieb. Die Abenteuerin wurde im Arrest untergebracht.

Bromberg. Ein Gerichtsvollzieher verurteilt. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich der Gerichtsvollzieher Wladyslaw Lewandowski zu verantworten, der angeklagt ist, bei Zwangsvollstreckungen einlassierte Gelder unterschlagen zu haben. Er wurde zu 3 Jahren und 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Gnesen. Unruhen. Gestern kam es in Gnesen zu ernstlichen Unruhen auf folgender Grundlage: Von der hiesigen Polizei wurde seit längerer Zeit ein gewisser Sypulski gesucht, der seinerzeit für ein Vergehen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Er wurde wiederholt gefangen, doch gelang es ihm immer wieder, zu entkommen. Als Sypulski gestern wieder festgenommen und ihm Fesseln angelegt wurden, warf er sich auf die Erde und begann zu schreien, daß der Polizist ihn morde. Die zusammengelaufene Menschenmenge ergriff Partei für Sypulski und nahm gegenüber

dem Polizisten eine drohende Haltung ein. Als der Getreidehändler Lambuch sich auf Seiten des Polizisten stellte, wurde er von der Menge überfallen und arg zugerichtet. Eine herbeigeeilte Polizeiabteilung zerstreute erst die Menge und brachte Sypulski nach dem Gefängnis. Von den Polizisten wurden einige verletzt.

Wilna. „Lehrer“ als Banknotenfälscher. Die hiesige Polizei verhaftete zwei Volksschullehrer aus dem Kreise Wilna-Trocki, welche bei der Anfertigung falscher 50-Zlotynoten überrascht wurden. Bei der Revision ihres Schlupfwinkels wurde ein großer Vorrat gefälschter Banknoten der letzten Emission sowie alle zur „Geldfabrikation“ gehörigen Taschen, Karten, Zeichnungen usw. vorgefunden. Wie die weitere Untersuchung ergab, haben beide „Lehrer“ ihre Anstellung auf Grund gefälschter Dokumente im Jahre 1924 erhalten.

Sanol. Ein Doppelmord. Im Dorfe Czeremcha, Kreis Sanol, wurde unter dem Dunghaufen auf dem Gehöft des reichen Bauern Siemion Romaniacki die zerstückelte Leiche der 55jährigen Dienstinna Olena Bygoszowa gefunden. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fiel auf den Landwirt Romaniacki. Er gestand die Tat ein, führte jedoch an, daß er sie in geistiger Umnachtung beging. Die Polizei schenkte dieser Behauptung aber keinen Glauben und nahm den K. in ein Kreuzverhör. Schließlich gestand er, daß er vor einigen Monaten in einem Walde den 22jährigen Feliks Burak ermordet hat, der ihm seine Geliebte abspenstig machen wollte. Die einzige Zeugin der Mordtat war die Dienstinna Bygoszowa, die drohte, ihn zu verraten. Um der Gefahr, der Polizei übergeben zu werden, zu entgehen, ermordete er die B. und versteckte ihren zerstückelten Leichnam unter dem Düngerhaufen. Der Doppelmörder wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Aus Welt und Leben.

Maibockdudl der bayrischen Politik. In der „Bayr. Staatszeitung“, dem Amtsblatt der bayrischen Regierung, lesen wir: Die Maibockprobe im Hofbräuhaus ist seit Jahren die Heerschau aller Ämter und Behörden des Staates geworden. Und sie war es auch heuer wieder. Alle Staatsminister waren da, ferner die Staatsräte aller Ministerien, die viel verzweigten Verwaltungsbehörden, kurzum, alles, was zum offiziellen München zählt, war bei der Probe des Maibockes zugegen. Alle politischen Gegensätze sind bei einer solchen Probe verwischt, die äußerste Linke und die äußerste Rechte im Landtag und Stadtrat sitzen schiedlich friedlich beieinander; sie hatten nur einen Gedankenaustausch, den über die Güte des Maibockes.

Mit dem Kopierstift in die Augen gestochen. Der vielmals vorbestrafte Einbrecher Barikowski in Berlin war kürzlich wegen eines Einbruchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bevor die von ihm eingeleitete Berufung zur Verhandlung gelangte, erlitt der Mann in seiner Zelle einen Nervenzusammenbruch, ergriff einen Kopierstift und stach sich in beide Augäpfel. Aller Voraussicht nach ist das Augenlicht für immer verloren. Die Berufungsverhandlung endete, trotzdem der Verteidiger im Hinblick auf die entsetzliche Verfümmelung und schwere Selbstbestrafung Herabsetzung der Strafe beantragt hatte, mit der Verwerfung der Berufung.

Arbeitslosenzahl in England. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen in England betrug in der letzten Woche 998 300. Sie hat gegenüber der Vorwoche um mehr als 23 000 abgenommen und ist seit Jahren zum ersten Male wieder unter einer Million heruntergegangen. In der gleichen Zeit des Vorjahres gab es in England noch über 1,5 Millionen Arbeitslose.

Ihnen, Herr Prinzipal, wünsche ich mal...

daß Sie mit harten Stiefeln und dünnen Klamotten zur Arbeit trotten, daß Sie neun oder gar zehn Stunden an der Maschine stehn, und dann müde und hungrig nach Hause ziehn. Sie essen, unterhalten sich eine Weile, legen sich nieder, erwachen wieder am frühen Morgen und mit Ihnen die Sorgen. Und am Samstag — die paar Moneten sind auch schon flöten. Miete, Gas, das bißchen Fressen, Kohlen abzahlen noch vergessen, und Kleidung ist nebenan. Das ist der Segen der Arbeit! Es mangelt an allen Ecken und Enden, und Sie stehen da — mit leeren Händen. Und die Kinder sehen Sie an —

Das, Herr Prinzipal, wünsche ich Ihnen einmal.

Einnmal wünsche ich Ihnen, daß Ihr Herr Direktor oder Inspektor nicht gut geschlafen hat. Er schreit Sie an, droht mit Entlassung und Sie sind außer Fassung, müssen schweigen, lassen alles über sich ergehen, weil draußen tausend andere stehn.

Das, Herr Prinzipal, wünsche ich Ihnen einmal.

Sie machen ein unwilliges Gesicht? Sie würden sich das nicht gefallen lassen? Gut. Dann wehren Sie sich, packen mal ordentlich aus — und fliegen raus. Dann können Sie stempeln gehn bis Sie müde sind — und fangen dann wieder von vorne an.

So ein Dasein, Herr Prinzipal, wünsche ich Ihnen einmal. Sebastian.

Eingefandt.

Fraktionsbeschluß.

Die Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat sendet uns nachstehenden Fraktionsbeschluß zur Veröffentlichung ein: Die deutsche Fraktion im Sejm und Senat hat sich in mehreren Sitzungen mit den Vorkommissionen beschäftigt, die einige ihrer Mitglieder sowie eine Anzahl des Lodzger Organisations zu der Eingabe vom 8. November v. J. veranlaßt haben.

Die Fraktion hat ihre Aufgabe nicht darin gesehen, ein auf die inkriminierten Vorfälle beschränktes Verfahren einzuleiten, das die Fällung eines Urteilspruches zum Ziele hätte. Vielmehr glaubte die Fraktion dem Interesse des Deutschtums am besten zu dienen, wenn sie sich bemühte, die Spannung zu beseitigen, die sich nicht nur in den inkriminierten Vorfällen, sondern in einer ganzen Reihe prinzipieller Vorkommnisse widerspiegelt.

Zu diesem Zweck ist den Lodzger Abgeordneten beider Parteien Gelegenheiten zu ausgiebiger Aussprache gegeben worden. In Verfolg dieser Aussprache konnten Vorschläge formuliert werden, die es beiden Teilen ermöglichen, das geschwundene gegenseitige Vertrauen wiederherzustellen.

Die Fraktion erwartet und erbittet von den mitbeteiligten Persönlichkeiten und Organisationen, daß sie sich für die Durchführung der Vorschläge vorbehaltlos einsetzen. Insbesondere richtet die Fraktion an die Presse beider Lager die dringende Bitte, daß sie alles vermeidet, was geeignet wäre, die alten Gegensätze wiederanzuleben zu lassen.

Deutsche Fraktion im Sejm und Senat. Unterschriften.

Das Schreiben wurde gleichzeitig an die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzger Zeitung“ zur Veröffentlichung am 22. Mai übersandt.

Scherz und Ernst

Der Professor.

„Jeden Tag finde ich meinen Hut woanders. Möchte wissen, auf welchem blöden Gestell er jetzt wieder haumelt.“

„Auf deinem Kopf“, erwiderte sein Frauchen.

Jugendertüchtigung.

„Du hast ja auf der Straße wieder gebort, Bengel.“

„Nein, Mama.“

„So? Du hast ja vorn einen Zahn verloren.“

„Two, Mama, ich trag ihn in der Tasche.“

Er kennt seine Pappenheimer.

„Herr Ströpple, Ihr Junge hat eben einen Stein nach mir geworfen.“

„Hat er Sie getroffen?“

„Nein.“

„Na, dann war es auch nicht mein Junge.“

Fluch der bösen Tat.

„Wenn du artig bist,“ sagt Papa, „bringst dir der Storch ein Brüderchen.“

Nach einem Monat sind Zwillinge da.

Film.

„Herr Direktor,“ stürzte der Sänger in die Intendantur, „ich habe heute abend Filmaufnahme und kann nicht singen. Bitte, entbinden Sie mich.“

„Total verrückt, bin ich ein Frauenarzt.“

Symbolik.

Bräut, Bräutigam und Freundin. „Was soll ich zur Hochzeit anziehen?“ „Was du willst, Puttchen.“ „Ich denke mir weißen Crepe de chine. Weiß ist die Farbe der Unschuld.“ Da mißachte sich die Freundin ins Gespräch. „Mißgraue Seide müßte dich gut kleiden.“

Anekdote.

Peter Altenberg hat seinen grandigen Tag. Er geht durch die Straßen Wiens. Barhäuptig. „Warum bist du ohne Hut?“ begegnet ihm Anni. „Warum muß ich einen Hut tragen?“ wird Peter wütend, „alle Leute tragen einen. Muß ich alles nachmachen?“ — Schlimm genug, daß ich Hosen tragen muß!

Kreuzworträtsel.

Der sechsjährige Heinz liebt es, hie und da ein Wort mitzusprechen, wenn seine Frau auf der Wortjagd ist. Neulich sagt sie vor sich hin: „Säugetier mit vier Buchstaben, erster a, letzter e.“ „Amme“, sagt Heinz prompt.

Gartenfest.

„Dieser Esel sucht mit Ihnen zu flirtieren — soll ich ihm eine runterhauen?“

„Ja... Es ist mein Mann.“

Die Mutter.

„Flechtes Jöhr! Ich möcht's Vatern sagen, wenn ich ihn kennen würd.“

Der Löwe.

„Als ich vor Jahren in Afrika auf Löwen jagte, stand plötzlich ein kapitaler Bursche vor mir, der heimtückisch aus den Dschungeln hervorgekommen war und sich nun zum Sprunge duckte. Ich reiße die Büchse an die Wange. Aber plötzlich zog das eben noch zum Kampf entschlossene Raubtier den Schwanz ein und sprang angsterfüllt davon.“

„Raum glaublich.“

„Nun, es ist die Sache mit Medusa. Meine Frau war unmerklich hinter mich getreten.“

Freundinnen.

„Vater schenkt mir an jedem Geburtstag ein Buch.“

„Was müßt du für ein Bibliothek haben!“

Schlichtheit.

„Wenn du deinen Mann gern hast, warum betrügst du ihn?“

„Ich möchte nicht auffallen.“

Erstaunlich.

Ein Mann in Los Angeles tötete zwei Personen und war mit keiner von beiden verheiratet.

Schlauke Mode.

„Lia verjuchte mich reinzulegen.“

„Wiejo?“

„Sie sagte: Komm an meine Brust.“

Musse.

Vater, was heißt Musse?“

„Die zwei Minuten, wo Mutter sich ausdenkt, was ich nachdem tun muß.“

... es ändert sich die Zeit ...

Sehst du vor meinen Augen der alte Herr, den eine gelegentlich gesprächsweite Erwähnung eines Wortes zu einem Paroxysmus der Entrüstung veranlaßt. Der alte Herr, geistig traditionell radikal bis ins Extreme eingestellt, Historiker mit fundiertem Wissen, tolerant dazu in allem, was menschliches Leid, menschliches Irren anbetrifft, jedoch etwas rückständig in anderen Dingen, empfing mich in seinem Arbeitszimmer, das fern dem Getriebe der Welt liegt.

Während der Empfang, als ich, angefüllt mit den neuesten Berichten über Verkehrsunfälle, Selbstmorde, Leichenauffindungen, Brandstiftungen usw., alles Meldungen, die der moderne Reporter heute gebraucht wie sein tägliches Honorar, zu dem alten Herrn ins Zimmer trat. Ob ich Kaffee oder Tee wünsche; Zigarre, Zigarette oder Konfekt, ob ich nicht in dem Klubsessel Platz nehmen wolle, ob ich nicht lieber an den Dien rücken wolle, denn an der Türe ziehe es immer so höllisch, warum ich mich acht Tage lang nicht habe sehen lassen usw. usw., sprudelte der alte Herr hervor. Begeistert, endlich einmal wieder einen Menschen vor sich zu sehen, von dem er nicht zu erwarten habe, seine Meinung über den Charleston zum besten geben zu müssen.

„Danke, lieber Herr Doktor, danke; danke vielmals, ich komme nur auf einen Sprung zu Ihnen, ich bringe Ihnen das ausgelieferte Buch mit bestem Dank.“

Mittrauisch sah der alte Herr mich von der Seite an: „Nanu, so schnell? Haben Sie es denn auch gelesen?“

Aber selbstverständlich, lieber Doktor, warum sollte ich nicht? Sie warten ja nicht auf das Buch, also hätte ich doch keine Ursache, es vorschnell zurückzubringen, nicht wahr? „Um ... hm ... na schön ... aber nun erzählen Sie mir, was es Neues in der Stadt gibt, Sie wissen, ich gehe wenig aus, Zeitungen lese ich selten, beinahe gar nicht, und daher freue ich mich immer, wenn ein vernünftiger Mensch mir etwas erzählen kommt, was dort draußen die Menschen treiben.“ Dazu machte er eine geringschätzigke Armbewegung, als liege die ganze Welt in seinem Vorgarten. Er hatte zweifellos auch mich zu den vernünftigen Menschen gezählt, also mußte ich meinem Namen Ehre machen.

Was einem alten Herrn erzählen, für den alle nennenswerten Geschehnisse im Mittelalter endeten, der im alten Rom sich besser auskennt, denn in seiner eigenen Bohnung?

Halt! Ich hab's! rief mein Inneres, obwohl ich nie etwas mit der Stiefelwische Maria zu tun hatte, ich hab's: Heute kam doch die amtliche Nachricht, daß in nächster Zeit die Stadt eine eigene Radiojendeanlage erhält, so daß jeder Mensch für billiges Geld sich einen Detektorempfangsapparat anzuschaffen vermag. Das dürfte den alten Herrn interessieren. Solange man zum Empfang die teuren Hörerapparate benötigte, war das Thema Radio eine Angelegenheit für wenige Auserlesene, entweder des technischen Standes oder der dicken Brieftasche. Immerhin etwas Bestimmen begann ich:

„Ja, lieber Herr Doktor, ein Stückchen weiter ist die Woge der Kultur wieder über unsere Stadt geschwemmt worden, wir haben ...“

„Einen Augenblick, mein junger Freund,“ der Doktor runzelte seine buschigen Augenbrauen, „einen Augenblick, verwechseln Sie nicht evtl. wieder Zivilisation und Kultur? Wie? He?“

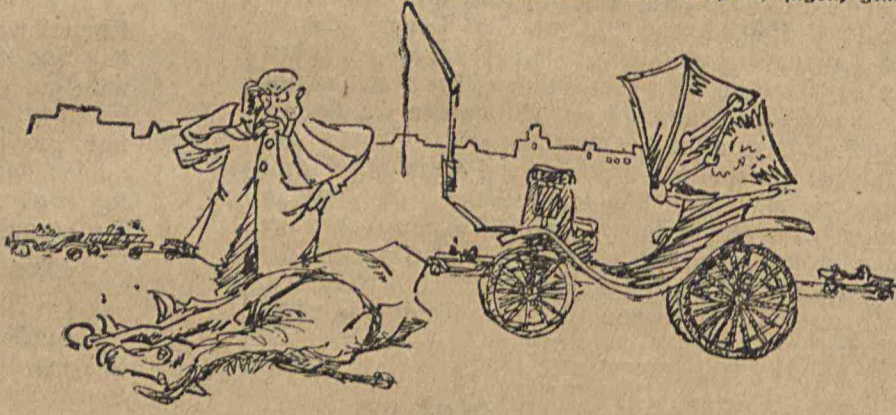
den zweifellos keine Gegenargumente interessant und lehrreich sein, dachte ich.

„Ach, wie sollte ich enttäuscht werden!“

„Lieber Doktor, in allernächster Zeit vermag bei uns in der Stadt jeder Mensch sich einen Detektorempfangsapparat anzuschaffen, und da doch Radio für alle Menschen ...“

Weiter kam ich nicht. Der Doktor schmetterte die Faust auf den Tisch, seine Augen sprühten Blitze, seine sonst so schöne Baritonstimme wurde schrill, als er mich anbrüllte:

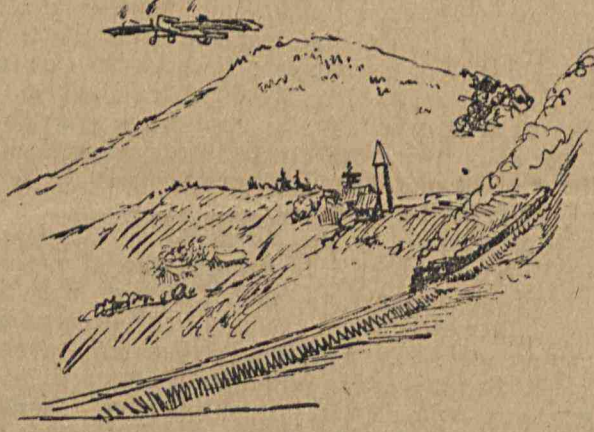
„Was, Radio? Alle Menschen? Jeder um billiges Geld seinen eigenen Apparat? Sehr gut, junger Mann! Sehr gut! Wundervoll! Sehr gut! Das muß ich sagen, glän-



„Das Alte stirzt ...“

zend! Bravo! Großartig! Hahahaha! Pui Teibel, noch einmal! Und Sie?! Sie müssen das sagen? Kein Wort weiter, bitte! Beantworten Sie erst eine einzige Frage, bitte!“

Er rannte im Zimmer wie ein Löwe im Käfig auf und ab. Murmelte endlose Reden in seinen Bart, lachte ab und zu dröhnend auf. Ich sah stumm und verlegen da, wußte ich doch nicht, was denn letzten Endes seine maßlose Erregung ausgelöst hatte. Vom Radio sprach doch die ganze Welt. Alles nahm die neue Erfindung mit Begeisterung auf. Aber ich wagte nicht mehr ein Wort zu sprechen, obwohl ich eine Frage beantworten sollte, nur wußte ich nicht welche.



Der „romantische D-Zug“ im Zeitalter des Flugzeuges.

Hahahaha, es ist kaum lächerlich, Radio! Radio! Oh! Oh! Oh! ... Der Doktor lächelte satanisch, dann senkte er seine Stimme zu einem Flüsterton: „Wer, frage ich Sie, wer will mich zwingen, den ganzen Tag mit den Hörern am Kopf im Zimmer zu sitzen und mir den Quatsch und die Musik anderer Leute anzuhören — ruhig! kein Wort; bitte, lassen Sie mich erst aussprechen — nein,“ seine Stimme schwoll wieder an, „nein, und tausendmal nein, kein Mensch wird mich jemals dazu zwingen können, mir den durchgehenden Quatsch dieser Programme von morgens bis abends anzuhören; ich frage Sie klipp und klar, wer will mich dazu zwingen, he?“

Meine Augen mußten sich vor Staunen geweitet haben, mit wachsendem Entsetzen hatte ich dem lieben alten Doktor zugehört, aber jetzt war ich mit meiner Antwort schnell fertig: „Niemand, lieber Herr Doktor, niemand will Sie dazu zwingen.“

Jetzt war es an dem Doktor, sprachlos zu werden; traurig stotterte er:

„Ja, ja ... aber ... ich denke ... jeder Mensch ... muß so ein ... Ding im Haus ... ja, ja ...“, er fing beinahe an zu weinen, „ich will nicht den ganzen Tag Radio hören, bitte, verstehen Sie mich doch ...“

Ich ging dann. Ich mußte den Doktor mit seiner fixen Idee, wonach er glaubte, gezwungen werden zu können, den ganzen Tag Radio hören zu müssen, alleine lassen.

Ein paar Monate später ging ich wieder einmal den lieben alten Herrn besuchen. Ich hatte mir in der Zwischenzeit oftmals schwere Vorwürfe gemacht. Ich selbst hatte zu Hause seit einigen Wochen solch ein Detektorempfangsgerät (zu 1,50 mit allem Komfort) und kannte das Verhängnis dieser neuen Erfindung in seiner ganzen fürchterlichen Auswirkung. Meine Frau saß von morgens bis abends mit den Hörern am Schüssel und hörte Morgenandachten, Wetterberichte, Grammophonkonzerte, Viehpresse, Klassische und Jazzmusik, Reflame, Vorträge, lernte Chinesisch, Schach, Kunstgeschichte, Englisch, Naturgeschichte, Mimik, Gesang und ich glaube Klavierpielen, notierte Börse, Barometerstände, Wasserstände, Kuchentrepte, kurz, jedes und alles.

Ich war bereits der Verzweiflung nahe und fragte wiederholt: „Was das sein, Frauen? Stets erhielt ich zur Antwort: „Jawohl, haben wir uns denn den teuren Apparat zum Vergnügen angeschafft? (Vergnügen! sagte sie.) Wenn man solch ein Ding im Hause hat und die amtlichen Gebühren prompt entrichtet, so muß wenigstens einer in der Familie die herrliche Erfindung ausnützen.“

Ich war geschlagen und gedachte der weisen Besürchtungen des alten Doktors.

Und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich beim Betreten des Arbeitszimmers meines alten Freundes diesen

am Radio sitzen sehe und über den heutigen schlechten Empfang Stunden höre? Wer beschreibt dieses Erstaunen? Nun, ich selbst: ich war platt, platt wie eine geräucherter Flander. Er, der noch vor kurzer Zeit über das Anfinnen: jedem sein eigenes Radio! in Paroxysmen stöhnte, sitzt dort und quält sich mit dem Absuchen des Kristalls.

„Nanu,“ schrie ich erregt, „woher der Umschwung Ihrer Meinung?“

Gedankenvoll sann der Doktor ein Weilschen nach, dann sprach er mit prophetischem Ernst: „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit!“

„Richtig, sehr richtig!“ brummte ich, aber der Doktor hörte nicht mehr meine Bemerkung, mit starrem Blick sah er zusammengefunken da. Eine visionäre Ahnung schien sein Gemüt zu bewegen:

„Sehn Sie, mein junger Freund,“ kam es dumpf zwischen seinem Vollbart hervor, „was gestern noch tot war, ist heute lebendig, um morgen vergehen zu sein ...“

„Jawoll, so ist es!“ raunte ich wieder.

„... unterbrechen Sie mich bitte nicht, sehen Sie heute noch eine Pferdewagen? Ich weiß, ich weiß, Sie wollen sagen, das Auto habe sie verdrängt, gewiß, und morgen, d. h. bildlich, symbolisch gesprochen, morgen wird das Auto durch das Flugzeug abgelöst werden. Das Theater, das künstlerische Theater wird durch Film und Radio verdrängt, das Kräftelein vom Amt durch eine automatische Maschine. Bücherlesen ist veraltet, die Zeitung und das Magazin dienen der geistigen Nahrung des Menschen, soll ich vom Vubitops, vom abgeschafften Klub sprechen?“

„Um Gotteswillen nein, wozu? Es ist doch selbstverständlich, daß die Welt täglich ihr Antlitz ändert, es wäre doch traurig, wenn wir zum Beispiel von der Wiege bis zur Bahre nur das erleben würden, was unsere Vorfahren bereits erlebten. Das wäre ein ipleißliches Dasein.“

„Um, junger Freund, aber wo bleibt die Befriedigung des in jedem Menschen vorhandenen romantischen Bedürfnisses, wo holen wir uns den notwendigen Stich Sentimentalität? Wo bleibt die gute alte Zeit? Kann der Vater von morgen noch seinem Sohn sagen, in seiner Jugend sei alles besser gewesen?“ Der Doktor stützte bei diesen Fragen seinen Kopf in die Hand.

„Jawohl“, entgegnete ich fest, „jawohl, jeder Vater wird in jeder Zeit dem Sohne antworten: In meiner Jugend war eine bessere Zeit. Und was die romantische Seite unserer schnelllebigen Zeit anbelangt, so meine ich, ist es keine Romantik, wenn Murmi einen Rekord aufstellt, wenn die Kaffern Fordwagen kaufen, wenn garabelofter Verkehr herrscht?“

„Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, ja, ja — ja, ja, gestern habe ich mit Entsetzen die Zumutung zurückgewiesen, Radio hören zu müssen, heute sitze ich stundenlang am Apparat, morgen wachsen mir die Programme zum Halse heraus und ich haue den Apparat gegen die Wand, wenn er mir mal beim Aufräumen meiner Schriften zwischen die Finger kommt. Es ist überall dasselbe: Erst schimpft der Mensch auf eine neue Erfindung, dann ist er begeistert davon und schließlich ist die Sache zur Selbstverständlichkeit geworden, siehe Kaffee, Tabak, Eisenbahn, Boren, Charleston, kurz alles und jedes Geschehen, das Menschenhände schufen oder Menschengeist dachte. Jetzt wird schon sogar die Arbeit abgeschafft.“

„Baaaaa?“



Wird das auch unmodern?

„... nun ja, alle alten Wege vom Abschaffen der Arbeit sind überholt; auch das Stempeln wird bald nicht mehr sein ...“

Das wurde mir doch zu bunt. „Wie, sollte denn dieses fürchterliche glücklich seiner Lösung entgegengehen? Hat die Not ein Ende, Herr Doktor?“

„Um, das gerade nicht. Das Stempeln soll abgeschafft werden, indem man langsam die Arbeitslohnunterstützung so kürzt, daß die Erwerbslosen die paar Pfennige nicht mehr abholen gehen, sondern lieber schneller verhungern wollen — die Zeiten ändern sich eben.“ sprach der Doktor müde.

„Hören Sie, verehrter Herr Doktor, Sie jagten jedoch das große Dichtwort: Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, sehen Sie, es wird auch wieder bald eine Aera kommen, in der die armen, hungernden Familien das Alte fürzen und eine neue Zeit anbrechen lassen.“

„Hoffen wir es, mein Freund.“ Der Doktor straffte seine alten Knochen. „Das Leben ist ein Kreislauf, der überspannte Bogen springt entzwei, noch immer ist ein hungriger Raucher der beste Streiter im Kampf zum Licht gewesen. Gungner stirzt am schnellsten das Alte und ändert die Zeit, denken Sie an meine Worte.“

R. T.



Alte Jungfer — Leutnant — Bassisch: 3 Typen der Vergangenheit.

„Ich habe fälsch begonnen, lieber Herr Doktor, ich hab an zu sprechen von einem Mittel, einem Mittel, sagen wir, der berufen sein dürfte, der Kultur die Wege zu bahnen ...“

„Bild ein schöner Mist sein,“ brummte der Doktor, was ich aber nicht beachtete, denn er mißtraute allem, was modern ist. Mir sank der Mut, mein Thema zu beenden, beträchtlich; jedoch, den Wert des Radios für die breite Bevölkerung kann selbst mein alter Freund, der Doktor, doch unmöglich leugnen, und selbst, wenn er es tun wird, so wer-

Borfall komm
Monaten war
Calles unter
Berichte besa
Straßenkämpf
Staatse Zalis
auf einen Pe
und ein jung
amerikanische
bei St. Louis

Wah
Einberufungs
formationen
Gerichtsbehör
dem Militärge
bereits an,
sollen, ob all
falls sie sofor
Offizier
zu den Ne
Niere und Ur
schöne erhalte
Nebungen ei
nächsten Ja
beim Kreise
dem eine
1. Instanz (C
beizufügen i
marken nicht
der Bittstell
werden, daß
behörden, die
welchen Gri
Gesuche kein

Die
Wie bekann
Nütigungen i
jewodshaft
diese Tätigk
vom Arbeit
Magistrate
Arbeitslosen
zu erhöhen.
3 Prozent
Nehliche
Jdunsta-W
legenheit so
finden. (C

Des Lodger
am 21. J
Tamen auf
464, 3gier
Alexandrou
ganganen
Nütigungen.
ihre Besch
Das Amt
berchieden

Pro
englische
wurde auf
Beisluß
über den
an den
Als erster
abend be
fanden in
der Arbeit
legten. V
von Br
und Co.
Kzeptow
Widzew
die Arbeit
in andere
ebenfalls
Im Zusa
freites, i
begab sic
Wrischa
zumal di
haben, d
die Arb
berentw

in der g
der Ruß
Schornst
Reitaura
ten und
daß es
Außerde
Stadtbe
Kann, d
steinfeg
Wäshel
Streifen
merfhan
Konferen

Bilanz

Vorfall kommt keine politische Bedeutung zu. Vor vier Monaten war ein ähnliches Attentat auf den jungen Calles unternommen worden. Weitere mexikanische Berichte besagen, daß im Staate Honora neuerlich Straßenkämpfe stattgefunden haben; auch habe sich im Staate Jalisco ein neuer Banditenüberfall auf einen Personenzug ereignet, bei dem ein Priester und ein junges Mädchen getötet worden seien. Die amerikanischen Behörden haben Schließung der Grenze bei St. Louis angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

Achtung, Reservisten! Reservisten, die die Einberufungsarten erhalten, sich aber nicht in ihren Formationen gestellt haben, unterliegen den Militärgerichtsbehörden, und deren Angelegenheiten werden dem Militärgericht übergeben. Die Behörden ordnen bereits an, daß die Polizeikommissariate nachprüfen sollen, ob alle Reservisten sich gestellt haben, widrigenfalls sie sofort verhaftet werden. (6)

Offiziere und Fähnriche werden am 25. Juli zu den Übungen eingezogen. Diejenigen Offiziere und Unterfähnriche, die bisher keine Dienstbescheinigungen erhalten haben, werden am 25. Juli zu den Übungen eingezogen werden. Diejenigen, die bis zum nächsten Jahr zurückgestellt werden möchten, müssen beim Kreisergänzungskommando ein Gesuch einreichen, dem eine Bescheinigung der Verwaltungsbehörden (1. Instanz (Regierungs-Kommissariat) oder der Starostei beizufügen ist. Diese Gesuche brauchen mit Stempelmarken nicht versehen zu werden. Die Antwort erhält der Bittsteller schriftlich ins Haus. Es muß betont werden, daß ohne eine Bescheinigung der Verwaltungsbehörden, daß die Übung in diesem Jahre aus irgendwelchen Gründen nicht abgehalten werden kann, die Gesuche keine Berücksichtigung finden. (1)

Die Städte und der Arbeitslosenfonds. Wie bekannt sein dürfte, werden die Arbeitslosenunterstützungen in einer Reihe von Städten der Lodzjer Wojewodschaft durch die Magistrate ausgezahlt, die für diese Tätigkeit, die eigentlich nicht in ihren Bereich fällt, vom Arbeitslosenfonds eine Vergütung erhalten. Die Magistrate dieser Städte wandten sich nun an den Arbeitslosenfonds mit dem Antrage, diese Vergütung zu erhöhen. Zgierz z. B. verlangt eine Erhöhung auf 3 Prozent von der Summe, die zur Auszahlung gelangt. Ähnliche Forderungen haben auch die Magistrate von Zdonsta-Wola und Tomaszow gestellt. Diese Angelegenheit soll in den nächsten Tagen ihre Erledigung finden. (6)

Vom Arbeitsvermittlungsamte. Im Bereiche des Lodzjer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 21. Mai 32283 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 24116, Pabianice 2114, Zdonsta-Wola 464, Zgierz 2790, Tomaszow 2343, Konstantynow 198, Alexandrow 32, Ruda-Pabianicka 226. In der vergangenen Woche erhielten 22543 Arbeitslose Unterhaltungen. In derselben Zeit verloren 273 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 773 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 73 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Proteststreik gegen den Anschlag auf den englischen Sonnabend. Wie wir bereits berichteten, wurde auf Versammlungen der Fabrikdelegierten der Beschluß gefaßt, in den Fabriken, in denen das Gesetz über den englischen Sonnabend nicht eingehalten wird, an den Sonnabenden Proteststreiks zu veranstalten. Als erster dieser Streiktag wurde der gestrige Sonnabend bestimmt. In den gestrigen Morgenstunden fanden in den betreffenden Fabriken Versammlungen der Arbeiter statt, die sofort darnach die Arbeit niederlegten. Und zwar ruhte die Arbeit in den Fabriken von Brcinski, Hoffrichter, Richter, Desjarmont, Motte und Co., Scheibler und Grohmann, Schwarzschulz, Rzeptowicz und Monczki, Przyzorski usw. In der Wojewer Manufaktur haben nur die Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. Am Nachmittag fanden noch in anderen Fabriken Versammlungen statt, auf denen ebenfalls beschlossen wurde, nicht zu arbeiten. (1) — Im Zusammenhange mit der Durchführung des Proteststreikes, der jeden Sonnabend wiederholt werden soll, begab sich der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gestern nach Wrschau, um die zuständigen Stellen zu informieren, zumal die Vertreter der Verbände die Meinung geäußert haben, daß die Frage des englischen Sonnabends für die Arbeiter noch wichtiger sei, als die Lohnfrage, derentwegen der letzte Streik ausgebrochen war. (6)

Zum Streik der Schornsteinfeger. Obwohl in der gegenwärtigen warmen Jahreszeit die Gefahr der Rußbrände weniger groß ist, haben die streikenden Schornsteinfeger die Besitzer der Häuser, in denen sich Restaurationen, Konditoreien, Bäckereien, Waschanstalten und dergl. befinden, darauf aufmerksam gemacht, daß es angebracht wäre, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Außerdem haben die Streikenden in die verschiedenen Stadtbezirke Beobachter abdelegiert, da es vorkommen kann, daß sich Diebe in der Verkleidung als Schornsteinfeger auf die Bodenräume schleichen dürften, um Wäschdiebstähle zu begehen. Auch darauf haben die Streikenden in einem Schreiben die Hausbesitzer aufmerksam gemacht. Bisher sind noch keine Einigungsversuchen in diesem Konflikt angeseht worden. (6)

Die Bilanz der Krankenkasse fertig. Die Bilanz der Krankenkasse ist vorgestern fertiggestellt

worden. Sie wird nur noch von der Revisionskommission der Kasse geprüft, nach Erledigung welcher Arbeit sie dem Bezirksversicherungsamt übersandt wird.

Der Unterricht in den Schulen wird nicht verlängert. Da das laufende Schuljahr infolge einer Epidemie in der Stadt später als gewöhnlich begonnen hat, wurde angenommen, daß der Unterricht deshalb später aufhören werde. Wie wir jedoch aus glaubwürdiger Quelle erfahren, sind diese Gerüchte haltlos.

20 Telephonautomaten wird Lodz bereits im Juni erhalten. Sie sollen auf den Bahnhöfen, auf der Hauptpost sowie in allen Postfilialen, in einigen Hotels, größeren Restaurationen und Konditoreien angebracht werden. (6)

Pfuscharbeit. Bekanntlich wurde im vergangenen Jahre die Eisenbahnerbindung Lodz-Kutno eröffnet. Die Arbeiten wurden in der Eile sehr ungenau ausgeführt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Schienenlegung sehr unzureichend ist, was sich vor allem bei den Kohlentransporten aus Rattowitz gezeigt hat. Unter der Last dieser Ladungen haben sich die Schienen verbogen, so daß eine große Gefahr für die passierenden Züge besteht. Daraufhin hat sich der Magistrat von Kutno gemeinsam mit den Fachverbänden an den Verkehrsleiter gewandt, der sich wiederum mit dem Verkehrsminister in Verbindung setzte und auf die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbesserung des Schienentranges hinwies. Die unternommenen Schritte haben bereits zu einem Erfolg geführt. Gestern lief vom Verkehrsministerium eine Mitteilung ein, die die sofortige Aufnahme der Verbesserungsarbeiten auf der genannten Strecke anordnet. (1)

Versteigerung von Pferden. Das Regierungskommissariat macht bekannt, daß am 31. Mai, um 10 Uhr früh, in der Zermoski-Strasse 88 ein öffentlicher Verkauf von ausbrachten Pferden stattfinden wird.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; R. Chadzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembelski, Andzeka 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasprkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Przejazd 56 (R)

Tod bei der Arbeit. In der Fabrik der Akt.-Ges. J. John ereignete sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall. Dem dort beschäftigten 20 Jahre alten Dreher Heinrich Braun aus Zgierz flog während der Arbeit eine Walze der Drehbank so heftig gegen den Kopf, daß er den Tod auf der Stelle fand. Am Unfallort trafen sofort die Polizei- und Gerichtsbehörden ein, die eine genaue Untersuchung einleiteten. (1)

Zwei Kinder von der Straßenbahn überfahren. Gestern, um 11 Uhr früh, wurde in der Zgierskastrasse 32 die 5jährige Geneta Dudet von der Straßenbahn überfahren. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Spital gebracht. Am gleichen Tage wurde in der Nowomiejskastrasse die 9jährige Chana Bric von einem Straßenbahnwagen der Linie Nr. 2 zu Boden gerissen. Das Kind geriet so unglücklich unter den Wagen, das ihm ein Bein vom Kumpf getrennt wurde. (R)

Einem Polizisten fast das Ohr abgebissen. Vorgestern nachmittags wurde auf dem Leonhardtischen Ringen von einem Polizisten ein junger Mann ausgegriffen, der total betrunken war. Da der Bursche die Passanten belästigte, wollte ihn der Polizist Dziejniczak nach dem Polizeikommissariat bringen. Der Bursche, der wohl wußte, daß man es auf dem Kommissariat mit dem Rauschauschlagen nicht bewenden lassen werde, wehrte sich mit Händen und Füßen, so daß es zu einer wenig erquicklichen Balgerei zwischen dem jugendlichen Trunkenbold und dem Polizisten kam. Im Verlaufe der Balgerei legte sich der Trunkenbold auf die Straße und stampfte derart mit den Beinen, daß der Polizist mit ihm nicht fertig werden konnte. Als sich der Polizist doch zu nah heranwagte, versetzte ihm der am Boden liegende Trunkenbold einen derart heftigen Treitt ins Gesicht, daß dieses blutig anlies. Nun verstand der Polizist keinen Spaß mehr. Er stürzte sich auf den Trunkenbold, umfaßte ihn, um ihn mit Gewalt nach dem Kommissariat zu bringen. In der Gegenwehr biß der Betrunkene dem Polizisten ein Stück Ohr ab. Der Polizist schrie vor Schmerz auf und mußte den Burschen freilassen. Zum Glück sauste gerade ein Polizeiauto mit dem Unterkommissar der Kreispolizei Nowacki vorüber. Der rabiate Bursche wurde ins Auto geladen und nach der Wache gebracht, wo ihm wahrscheinlich ein anständiger Denzettel verabreicht wurde. — Dieser Vorfall hatte selbstverständlich einen großen Menschenauflauf verursacht. Bemerkenswert ist, daß von den Passanten niemand dem Polizisten zu Hilfe eilte.

Die Ringkampfkonzurrenz im Apollo. Alle vier Treffen am Sonnabend waren reich an spannenden Momenten. Besonders schön geführt wurde der Kampf Thompson (Neger) contra Szczerbinski (Warschau). Der Entscheidungskampf endete in der 22. Minute mit einem Sieg Thompsons. Beide entwickelten eine große Geschicklichkeit. Besonders hervorzuheben ist die vornehme Kampfesart des Negers. Sehr aufregend gestaltete sich der Kampf Wildmann (Budapest) — Stecker (Warschau). Stecker ist Europameister und der Favorit in dieser Ringkampfkonzurrenz. Er hatte jedoch keine leichte Arbeit, denn Wildmann ist ein routinierter Athlet. Zudem war Wildmann an diesem Abend in aasgezeichneter Form. Stecker mußte wiederholt ins Parterre gehen. Dies reizte unseren Europameister derart, daß er sich mitunter zu einer nicht gerade fairen Kampfesweise

Lodzkie Towarzystwo Elektryczne Sp. Akc.

zawiadamia pp. odbiorców energii elektrycznej, że następujące firmy:

Bankier Adolf	Lódz, Piotrkowska 82
Bracia Borkowscy	„ „ 125
Bracia Bornstein	„ „ 122
„Elektron“ Biuro	„ Sienkiewicza 39
Tech.-Handl.	„ Piotrkowska 123
Ferro-Elektrikum	„ „ 94
Inż. J. Kostenko i	„ „ 131
J. Gellert Zakł. elektr.	„ „ 165
„Lux“ wł. J. Bankier	„ „ 165
A. Meister i S-ka	„ „ 165
Powszechna Tow.	„ „ 165
Elektryczne	„ „ 165
Reicher i S-ka	„ „ 165
„Watt“	„ „ 165
Biuro Techniczne	„ „ 165
	Narutowicza 12

podjęły się sprzedaż na raty wszelkich aparatów elektrycznych, służących dla oświetlenia, ogrzewania, gotowania, prania, celów leczniczych i t. p.

Raty miesięczne inkasowane będą przez poborców Elektrowni łącznie z rachunkami za dostarczoną energię elektryczną.

hinreißen ließ, was man bei ihm sonst nicht gewöhnt ist. Sehr unangenehm fiel auch die arrogante Art der Begrüßung auf. Stecker schlug nämlich die ihm entgegengestreckte Hand des jüdischen Champions aus. Bei Ringkämpfen von internationalem Ruf dürfte so etwas nicht vorkommen. Wenn man Berufsringkämpfer wird, so darf man sich nicht als etwas Besseres dünken und dem ritterlichen Gegner die gebührende Hochachtung versagen. Der sehr spannende Kampf endete nach 25 Minuten unentschieden, doch war ein Uebergewicht des jüdischen Champions unmerkbar. Prohaska (Tschechoslowakei) kämpfte gegen Hans Kawan (Wien). Prohaska kämpfte außerordentlich brutal. Sein Gegner ließ doch jedoch nicht aus die Ruhe bringen. Auch dieses Treffen endete unentschieden. Auf den Entscheidungskampf dieser beiden wahrhaftigen Athleten darf man gespannt sein. Die Schwarze Maske, die augenblicklich die Attraktion bildet, legte den Dänen Peterjen nach 8 Minuten auf beide Schultern. Peterjen entwickelte eine Reihe von akrobatischen Kunststücken, die ihm trotz der Niederlage reichen Beifall der enthusiastischen Zuschauer einbrachte.

Jahreshauptversammlung der Feuerwehr.

Gestern abend fand im Saale des 3. Zuges an der Sienkiewicza-Strasse die Jahreshauptversammlung der Lodzjer Freiwilligen Feuerwehr statt. Die Sitzung wurde um 6 1/2 Uhr vom Präses der Verwaltung, Herrn Jarzembowski, in Anwesenheit von 129 Mitgliedern mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worauf das Andenken der im verfloßenen Jahre verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sigen geehrt. Es sind dies: Anton Wildner, Alfred Lumpe, Josef Brzejniski, Wilhelm Enge, Wladyslaw Reliczko, Alexander Hoeflich, Alexander Kirjstain, Wawrzenc Kozlodziejczyk und Gustav Gensch. Hierauf wurde auf Vorschlag des Präses zum Versammlungsleiter Herr Ingenieur Eduard Wagner gewählt, der zum Schriftführer Herrn Piasiecki berief. Von diesen wurden sodann die Niederschrift von den Listen der Jahresversammlung und der Rechenschaftsbericht für das verfloßene Jahr verlesen. Dem legen entnehmen wir folgendes: Die Lodzjer Freiwillige Feuerwehr besteht gegenwärtig aus 15 Zügen, und zwar aus 4 stabilen Zügen und 11 Zügen von Fakultätsfeuerwehren folgender Firmen: Vereinigte Industriewerke von Scheibler und Grohmann (vormals Karl Scheibler), Aktiengesellschaft J. K. Pohnanski, Aktiengesellschaft Leonhardt, Wölker und Girhardt, Aktiengesellschaft Alart, Roussseau und Co., Vereinigte Industriewerke Scheibler und Grohmann (vormals Louis Grohmann), Widzewer Manufaktur, Lodzjer Nähgarnmanufaktur, Aktiengesellschaft L. Geyer, Aktiengesellschaft S. Rosenblatt, Aktiengesellschaft J. John und Aktiengesellschaft Karl Eisert. Die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder der Wehr beträgt gegenwärtig 775. Außer diesen hat die Wehr 11 Ehrenmitglieder, 3 Kommandanten auf Lebenszeit, 3 Kommissionsmitglieder, 5 Mitglieder der Revisionskommission und 201 Protektionsmitglieder. Im Berichtsjahre fanden statt: eine Jahreshauptversammlung, 20 Sitzungen der Verwaltung und 13 Sitzungen des Stabes. Ausgerückt ist die Wehr in 302 Fällen und zwar zu 9 großen, 32 mittleren, 193 kleinen, 47 Rußbränden, 11 Unglücksfällen und in 10 Fällen bei falschem Alarm. Die Einnahmen betragen 816 706,56 Zloty, die Ausgaben 813 011,16 Zl., so daß ein Bestand von 3 695,40 Zloty verblieb. Der Voranschlag für das Jahr 1927 steht in den Einnahmen und Ausgaben die Summe von 818 054 Zloty vor, und zwar in den Ausgaben unter anderem: für die Einrichtung eines stabilen Zuges

in Valuty 35 000 Floty, als Anzahlung für die Uebertragung des 2. Zuges nach einer anderen Stelle 60 000 Floty, für die Anlage eines Brunnens auf dem Grundstück des 3. Zuges 6000 Floty, für den Umbau der Remise des 4. Zuges 60 000 Floty, zum Beginn der Arbeiten für die Anlage der elektrischen Signalisierung der Wehr bei Ausbruch von Bränden 50 000 Floty und für den Bau eines Benzinlagers 15 000 Floty. Der Rechenschaftsbericht wurde ohne Aussprache angenommen. Nachdem hierauf Herr Theodor Fiedler den Bericht der Revisionskommission erstattete, wurde zu den Wahlen geschritten. Die kadenzmäßig ausscheidenden Mitglieder der Verwaltung, und zwar die Herren Berthold Dobranz, Karl Fabiszewski, Ingenieur Leon Lubotynowicz, Ing. Tadeusz Brzozowski, Oskar Dreßler sen. und Dr. Mieczyslaw Marxs wurden durch Zuzuf wiedergewählt, ebenso die gesamte Prüfungskommission, bestehend aus den Herren Theodor Fiedler, Franciszek Jęza, Kurt Haus, Oskar Mits und Bruno Thiele. Zu dieser Kommission wurde noch Herr Oskar Mehlo zugewählt. Als Kommandant der Wehr wurde Herr Dr. Grohmann unter großen Beifallsbegrißungen gleichfalls durch Zuzuf einstimmig wiedergewählt. — Herr Leopold Werner wurde in Anerkennung seines 35jährigen tadellosen Dienstes bei der Wehr zum Ehrenkommandanten des 2. Zuges ernannt.

Gewerkschaftliches.
Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrifauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dorthin sind auch freie Stellen anzumelden.
Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Einberufung des Parteirates.
Hiermit berufe ich den Parteirat zur III. ordentlichen Sitzung für heute, Sonntag, den 22. Mai, 9 Uhr morgens, ein. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:
1. Mitteilungen des Präsidiums.
2. Organisations- und Finanzfragen.
3. Die politische Lage und die Taktik der Partei.
Die Sitzung findet im Parteilokal der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrifauer 109, statt.
(-) A. Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Eld. Am Donnerstag, den 26. d. M., 9.30 Uhr vormittags, findet im Lokale Bednarzka 10 eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder der Partei und des Jugendbundes werden ersucht, unbedingt und pünktlich zu erscheinen.
Achtung, Gewerkschafter von Pabianice!
Bei der Ortsgruppe Pabianice wurde eine Organisationskommission gebildet, welche die Aufgabe hat, den Boden zur Bildung des Klassenverbandes vorzubereiten. Interessenten wird an jedem Dienstag und Donnerstag im Parteilokale, Kosciuszki 28, von 7 bis 9 Uhr diesbezügliche Auskunft erteilt. Dasselbe werden auch Anmeldungen für den Klassenverband entgegengenommen.
Jugendbund
der D. S. A. P.
Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 15. Mai d. J. werden die Mitglieder ersucht, die rückständigen Beiträge binnen 3 Monaten zu entrichten, da sie sonst nach diesem Termin das Mitgliedsrecht verlieren.
Der Vorstand.
— Gemischter Chor! Morgen, Montag, den 23. Mai, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrifauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.
Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sts. L. Kat.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrifauer 109.

Heute: Außergewöhnliche Premiere!



„Das Irrenhaus“

Die Tragödie eines Irnsinnigen in 8 Teilen.

In der Hauptrolle der Meister der Maske **Lon Chaney.**
Außer Programm: **RORO.**

Heute und folgende Tage!

Die einzige Arznei gegen Kummer!

„Prinz Hanswurst“

Komödie in 8 Akten mit dem amerikanischen Max Lindner **Rajmond Griffith** in der Hauptrolle

Außer Programm: Die 2-aktige Farce... „Es judt“... Musikillustration des berühmten Balalaika-Orchesters und Jazzband.
Im nächsten Programm: „Die neuzeitigen Kurtisanen“.



Deutsches Gymnasium zu Lodz

Sportplatz Helenenhof.

Am 26. Mai und bei unästlicher Witterung am 29. Mai um 4 Uhr nachmittags

Schauturnfest

600 Schüler.

Einzelheiten in den Plakaten und Programmzetteln.

Preise: Loge Pl. 6.—, Tribüne (gedeckt) Pl. 5.—, Tribüne (gedeckt) Pl. 4.—, Tribüne (offen) Pl. 3.—, Terrasse A, B, C, D, E, Pl. 2.50, Bank Pl. 2.50, Bänke 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Eintritt für Erwachsene Pl. 1.—, für Schüler und Militärs 50 Groschen.

Vormittags: Eintritt für Erwachsene 50 Groschen, für Schüler 30 Groschen. Karten sind im Vorverkauf bereits in der Kanzlei des Gymnasiums, Al. Kosciuszki 65, zu haben.



Sportverein „Rapid“

Am 5. Juni (1. Pfingstfeiertag), ab 1 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee (15 Minuten vom Beyerschen Ringe) ein

großes Gartenfest

verbunden mit Pfandlotterie, Schreibschießen, Eochhäpser, bengalischem Feuerwerk, Radiokonzert und Kinderumzug.

Schaubude am Plage. Kahnfahrt ab 10 Uhr morgens.

Tanz! Eigenes Büfett! Blasorchester!

Eintritt für Erwachsene 1 Floty, für Kinder 50 Groschen.

Mitglieder, deren Angehörige, Gönner und Freunde des Vereins, Gäste, alle ladet herzlich ein



Die Uhren-Werkstatt

JAN CHMIEL

Petrifauer 100

übernimmt sämtliche Reparaturen von Präzisions-Uhren, sowie auch Turm-Uhren, elektr. Kontroll- und Fabriks-Uhren und dergl.

Schnelle und solide Ausführung. — Garantie. Sämtliche Bijouterien und Uhren auf Ratenzahlungen.

Funkwinkel

Sonntag, den 22. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 13.45 Vortrag: „Die Feuerarte“; 14.10 Vortrag: „Hypotheken auf kleinen Landgütern“; 14.35 Wichtige Angaben und Ratsschläge für Landwirte — Wetterdienst; 15.10 Sinfoniekonzert; 17 Rinderrede; 17.30 Nachmittagskonzert; 18.40 Verschiedenes; 19 Vortrag: „Polens Geschichte“; 19.30 Reisevortrag: „Von Gibraltar nach Tunis“; 19.55 Vortrag: „Was alle Polen über den Völkerbund wissen müssen“; 20.30 Abendkonzert; anshl. Zeitzeichen, Presse- und Wetterdienst. **Posen** 270,3 m 4 kW 12-13 Vorträge; 15.10 Uebertragung von Warschau; 17 Rinderrede; 17.30 Uebertragung von Warschau. 18.45 Verschiedenes; 19 Vortrag: 19.25 Wirtschaftsbild; 19.40 Die Idee der nationalen Unabhängigkeit und die idealen Richtlinien Polens während des Krieges mit den Kreuzrittern; 20.15 Konzert, Chor, Gesangs- und Violinsoli. **Krakau** 422 m 15 kW 18.40 Verschiedenes; 19-19.55 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen; 20.30 Konzert. Wetterdienst, Zeitanzeige.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 15.30 Märchen; 16.30 Konzert; anshl. Ratsschläge; 19 Stundengelaute; 19.05 Ein Gespräch: „Der Rundfunkfilm“; 20.30 Orchesterkonzert; 22.30 Tanzmusik. **Breslau** 315,8 m 10 kW 10.30 Kath. Morgenfeier; 14 Rätselspiel; 14.15 Obstskulturen im Kleingarten; 15.15 Märchenstunde; 16 Vortragsnachmittag; 19 Vortrag: „Vom Flachs zum Leinen“; 20.15 Ein schlesisches Volksstück. **Königswehhausen** 1250 m 18 kW 9-10 Uebertragung von Berlin; 11.30-14 Uebertragung von Langenberg; 14.30-00.30 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 9 Morgenfeier; 11.30 Beethovenfeier; 13 Kammermusik; 14.30 Kunstliteratur; 15 „Das niederdeutsche Narrenschiff“ und „All Eulenpiegel“; 16.30 Alt-germanische Sage; 17.30 Teemusik; 18.30 Arbeiterstunde; 19.15 „Missa Solemnis“; 21 Dichtungen aus Alt-Österreich; 22.15 Konzert. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 20 Uebertragung des Konzerts vom Bundesstag der Kriegsbeschädigten. **Kopenhagen** 337 m 4 kW 20 Weber-Wagner-Abend. **Leipzig** 365,8 m 9 kW 20.15 Toller: „Hinfemann“. **München** 535,7 m 12 kW 20.15 Boith: „s. Vierter vom Schiller“. **Frankfurt** 428,6 m 10 W 20.30 Internationaler Liederabend. **Wien** 517,2 m 28 kW 10.30 Orgelkonzert; 11

Konzert; 16 Tanz-Nachmittag; 18.15 Kammermusik; 19 Dichtung und Weltliteratur; 20 Lanner. Operette „Alte Wien“. **Eiffelturm** 2050 und 75 m 50 kW 19.15 Abendkonzert. **Moskau (Romintern)** 1450 m 12 kW 20 Konzertmusik; 23.55 Uhrgelaute.

Montag, den 23. Mai

Polen

Warschau 12 Wetterdienst; 15 Wirtschafts- und Wetterdienst; 17.30 Vortrag: „Die Geschichte als Lehre der Bürgerpflicht“; 18 Tanzmusikübertragung aus dem Cafe „Gastronomia“; 18.14 Verschiedenes; 19.30 Vortrag: „Was alle Welt über Polen wissen muß“; 19.55 Landwirtschaftliches; 20.30 Kammermusik; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, Presse- und Wetterdienst. **Polen** 17.15 Konzert 18 Uebertr. v. Warschau; 18.45 Verschiedenes; 19 Vortrag: „Die Frau im alten Polen“; 19.25 Wirtschaftliches; 19.40 Vortrag: „Vom der ersten Sportausstellung in Lemberg“; 20.15 Violin- und Klavierlied. **Krakau** 18.40 Verschiedenes; 19-19.45 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 12 Stundengelaute; 16.30 Jüngste Dichtung und Musik; anshl. Ratsschläge 18.30 Einführung zu dem Oratorium am 24. Mai; 19 Stundengelaute. **Breslau** 16.30 Konzert; 20.05 Vortragsabend; 20.10 Gall. Brieflein fein“. **Königswehhausen** 16.30 Dr. Klopfer: „Erziehungsberatung“; 17 Schachspiel (E. Hebermann); 18 Karl von Lerne; 18.55 Dr. Hummel: „Die majestätischen Buchhaltungsformen“; 19.20 Dir. Müller: „Aktuelle Fragen der Schweinehaltung unter besonderer Berücksichtigung der Stallfragen“; 20.30-21.20 Uebertragung von Berlin; 21.20-24 Uebertragung von London. **Langenberg** 13.05 Mittagskonzert; 14.05 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Liebestunde; 19.25 Landwirtschaft und Rundfunk; 20.25 Bücherstunde; 21 Leichte Musik. **London** 19.45 Ein Abend in Brighton. **Bern** 20 Greger; „Nume das Vid“; Sendespiel. **Hamburg** 20 Lustspielabend. **Königsberg** 20.15 Plattdeutscher Abend. **Frankfurt** 20.15 Studentenlieder; **Wien** 16.15 Nachmittagskonzert; 17.10 Jugendkonzert; 18.10 Prof. Richard Specht: „Die Entwicklung der Oper“; 20.05 „Vom Volks-schelm, dem lieben Augustin“; 21.05 Kokotomusik. **Eiffelturm** 19.15 Abendkonzert. **Moskau (Romintern)** 20 Konzert; 23.55 Uhrgelaute.



Lodz Turnverein „Kraft“.

Am Sonnabend, den 28. Mai d. J., um 6 Uhr im ersten, resp. um 7 Uhr abends im zweiten Termin, findet im Lokale an der Glumnastr. Nr. 17 eine ordentliche

Generalversammlung.

statt. Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen, freie Anträge. Da sehr wichtige Angelegenheiten vorliegen, bittet um zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

Achtung!

Diverse Malerartikell!

Malerfarben, Künstlerfarben, Buntfarben für alle Zwecke, Lacke, Leinölmalerei und Terpentin empfiehlt zu Konkurrenzpreisen **Rud. Roesner, Lodz** Bulczanska 129.

Die Welt der Frau



Die Lebenslemente der Liebe.

Ethische Voraussetzungen des Sexuallebens.

Die alte Kultur wurde sich der Konflikte des Sexuallebens nur in geringem Maße bewußt, daher finden wir hier in der Hauptlinie Befahrung des Sexuellen. Das Christentum mußte den Naturtrieb absehn, weil es in anderer Weise nicht mit ihm fertig zu werden verstand. Wir aber haben diese Aufgabe, den Naturtrieb, ohne ihn abzulösen, mit dem Geistigen in Übereinstimmung zu bringen. Wohin führen die neuen Wege? Können wir nicht einfach dort anknüpfen, wo das Tier steht? Das Tier wird nie ständig in seinem Sexualleben, es kennt aber auch nicht die dauernde Beunruhigung durch die Brunst, wie sie die Entwicklung beim Menschen mit sich gebracht hat. Würden wir wie das Tier leben, so würde das für uns nicht Natur, sondern Barbarei bedeuten. Wir würden lange Entwicklungsstadien rückgängig machen und physiologische Bedürfnisse übersehen. Der Mensch ist wesentlich vom Tier unterschieden durch die Ausbildung seines Gehirns, und das ist nicht ohne Einfluß auf seine Sexualität geblieben.

Unter denen, die unter Ablehnung der Askese neue Ziele im geschlechtlichen Leben suchen, finden wir eine Richtung, die unter Berufung auf Nietzsche die Heiligung des Sexuellen in seiner generativen (auf die Fortpflanzung gerichteten) Aufgabe sehen. Nietzsche sagt: „Ehe, so heiße ich den Willen zu Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die, die es schufen“ und

„nicht fort sollst du dich pflanzen, sondern hinaus!“

Wenn die Erotik nur dann geheiligt wäre, wenn sie der Schaffung einer neuen Generation dient, so wäre der moderne Mensch armelig daran, denn er steht ja nur zwei- oder dreimal in seinem Leben unter dieser Heiligung. Namentlich das Proletariat wird sich gegen diese Idee wenden, weil es ja wirtschaftlich gehindert ist, seinem Empfinden den Mantel dieser Sanktion zu geben.

Nur selten wird im Augenblick der Erfüllung in erster Linie das Kind gewünscht. Wenn der Mensch neues Leben erzeugen will, dann sollte ihn wohl Nietzsches Ausspruch an seine eugenische Pflicht der kommenden Generation gegenüber erinnern, daneben aber gibt es unendlich viel Besorgnis und geistige Förderung Gebendes in der Erotik, das mit dem Kinde gar nichts zu tun hat.

Die neuen Werte im Sexualleben liegen in der Richtung der Vergeistigung und Verfeinerung des Geschlechtlichen. Die Erotik des entwickelten Menschen ist nicht mehr etwas rein Körperliches, sondern sie ist eng verknüpft mit Geistesleben. Schon das Tierleben kennt eine Verflechtung der Sexualität mit der Gehirntätigkeit. Geruch, Gesicht, also die Sinne, spielen im Geschlechtsleben des Tieres eine Rolle. Das hochentwickelte Tier, der Menschenaffe, nimmt nicht ohne weiteres jeden Partner an. Die moderne Sexualität ist eifrig bemüht, die Beziehungen, in denen Geschlecht und Sexualorgane miteinander stehen, aufzuklären. In Sexualleben innerhalb der vielen Jahrtausende der Menschengeschichte gibt es, und das die Sexualität eines Angehörigen eines tiefstehenden Regervolks ganz etwas anderes ist, als

die Erotik eines hochentwickelten Europäers,

wie auch der Mensch der antiken Kultur anders fühlte wie wir heute.

Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß der geistig hochentwickelte Mensch nur unter bestimmten Bedingungen der körperlicher und geistiger Art sexuell erregt wird, während unentwickelte viel leichter anregbar ist und auf jeden Anstoß von seinen des anderen Geschlechts reagiert. Je mehr die Sexualität mit geistigen Forderungen verknüpft wird, um so mehr muß eine Auslese stattfinden. Während das Weib auf der tiefsten Stufe als Geschlechtsweib immer wirkt, wird auf einer höheren Stufe eine Wahl nach schönsten heiligen Begriffen getroffen, und bei weiterer Entwicklung werden auch Forderungen an den Charakter, das Gemüt, den Verstand hinzu. Wo geistige Voraussetzungen vorhanden sind, erfüllt werden müssen, wird naturgemäß der Kreis der in Frage kommenden Persönlichkeiten enger, und es tritt eine Tendenz zu einer Festlegung auf eine einzelne Persönlichkeit auf, mit der eine solche Verwachsenheit eintreten kann, daß darüber der Variationstrieb im Sexuellen (der Reiz des Neuen) an Kraft verliert.

Konflikte auf erotischen Gebieten werden immer eintreten und sich niemals ausschalten lassen, denn einmal fallen körperliche und geistige Wünsche nicht immer zusammen, das ist wohl die größte Quelle aller Schwierigkeiten, dann heisst der Veränderlichkeitstrieb und führt zu zeitweiligen Abwechslungen, und schließlich leidet der Mensch daran, daß die offizielle Form der Bindung

andere bürgerliche Ehe nicht ein rein erotisches Bündnis,

sondern stark belastet ist mit Wirtschaftlichem, so daß sie sehr oft viel mehr eine Wirtschaftsgemeinschaft als eine erotische Gemeinschaft ist.

Wo Konflikte aus den ersten Gründen auftreten, liegt die Möglichkeit des Sichdurchkämpfens für viele darin, daß sie sich lösen, daß für den entwickelten Menschen das Geistige doch schließlich das Dauernde und das Siegende ist. Wer in erster Linie den Lebenskameraden sucht, wird nie so sehr sein Lebensglück gefährden, als der, der jeder sprunghaftigen Wankung auf den äußersten Reiz folgt.

In der Natur der Jungheit und der letzten Verwachsenheit eines Bündnisses liegt die Ausschließlichkeit. Der tiefste Einlamkeit der Liebe ist doch der, daß sie den Menschen aus der Gemeinschaft des Ich herausführt und ihm die enge Form der Gemeinschaft bietet, die es zwischen Menschen gibt. Wir beobachten der radikalen Linken, die wir den Gemeinschaftsbeziehungen in die Welt tragen, ihn durchzuführen wollen für alle Jugendlichen, für Mann und Weib, Kind und Erwachsene, und wir können nicht daran denken, die Gemeinschaft in ihrem engen Kreise, dem Liebesbündnis, zu lockern, wo sich ihr höchste Erfüllungsmöglichkeit bieten. Reifliches Miterleben kann nur der Lebenskamerad bieten, der immer da ist, im Rausch der Jugend, in der Vollkraft, um der neuen Generation den sicheren Schutz zu bieten, und wenn der Verzicht des Alters sich nicht zu nahen beginnt; nicht der auf Abruf, der morgen vielleicht gehen und uns allein lassen wird, nicht der, der gleichwohl an einen anderen gebunden und durch dieses Erleben, in dem wir keinen Anteil haben, von uns entfernt wird. Es ist unmöglich, daß der eine schranken- und bedenkenlos sein Reiz gibt, wenn der andere Reserven für sich behält, und

wir sehen es auch immer, daß dort, wo die Ausschließlichkeit nicht gewahrt wird,

die Menschen scheitern,

entweder dadurch, daß das Bündnis unmerklich kühler wird, oder daß ein Verzicht von einer Seite eintritt, oder einer von ihnen an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Lebens zerbricht. Einen solchen Zwiespalt schildert Wassermann in seinem Roman „Gänsemännchen“, wo er tragisch mit dem Tode einer der beiden Frauen endet; wir sehen ihn im Leben der Mathilde Besendorf, die sich für ihren Gatten zum Verzicht auf Richard Wagner entschließt.

Die Menschen dieser Konflikte sind deshalb nicht schlechter oder unentwickelter, ihre Liebe steht jedenfalls weit über den meisten monogamen Verhältnissen, die nur an den einen gefettet bleiben aus geringer Beweglichkeit, Kühle des Temperaments oder gar äußerer Schicksalhaftigkeit, aber es sind Menschen der Tragik, die denen, die das Schicksal mit ihnen zusammenführt, kein ausgeglichenes Glück bringen können.

(Mit besonderer Erlaubnis des Freidenker-Verlages, Leipzig, dem Buche „Religion und Geschlechtlichkeit“ von Maria Krieger entnommen.)

Der Ruf der Fabrik.

Von Henni Lehmann.

Wie wir morgens früh bergabwärts schreiten,
Dann den Blick der freien Glanz der Welt,
Grüne Tale, die sich wellig weiten,

Von der sanften Höhen Kranz umstellt.
Fernher wehen langgezogene Töne
Schwingend über frischgepflügtes Feld.

Wachsen auswärts in die Morgenröthe,
Quellen aus dem schwarzbemähten Schlot,
Die Sirene ruft der Arbeit Söhne:

„Eilet schafft! Schafft Brot, schafft Brot!“
Drienen lauern dunkel die Maschinen,
In den Defen glüht Flammenrot.

Die Sirene ruft: „Bediene, diene!“
Und die Männer spannen weit den Schritt,
Doch es spielt um die durchsüchtigen Mienen

Leichter Schimmer, der dem Benz entglitt,
Und es ist, als ginge er mit jenen
In die Höhe, in die Werkstatt mit.

Goldne Sonnenstrahlen droben dehnen
Weit das Blau, bis ganz der Himmel offen,
Im Verhalten lösen die Sirenen:

„Arbeit — Frühling — Hossen — Hossen — Hossen.“

Liebestragödie in einem türkischen Dorfe.

In der Gewalt des alten Krämers. — Ein Nachakt.

Die türkischen Zeitungen berichten ausführlich über eine traurige Geschichte, die sich in dem anatolischen Dorf Tsmakli bei Balikesir zugetragen hat. Das schönste Mädchen des Dorfes und der ganze, Gegend, die blonde Ferideh Hanum, wurde durch ihren harten, fanatischen Vater gezwungen, den reichen, aber alten und abstoßend häßlichen Krämer des Nachbardorfes zum Mann zu nehmen.

Die Nachricht von diesem Heiratsplan weckte große Aufregung unter der männlichen Jugend des Dorfes. Es war beschlossen, die Heirat mit Gewalt zu verhindern und dem Vater Feridehs übel mitzuspielen. Die jungen Leute verzichteten jedoch auf dringendes Abreden der Älteren schließlich auf ihr Vorhaben. Zwei Monate später fand die Hochzeit statt. Es war ein Trauertag für das ganze Dorf. Der neuvermählte Chemann wurde durch einige Flintenschüsse in solche Furcht versetzt, daß er sich von Gendarmen begleiten ließ, als er mit seiner jungen Frau und den Hochzeitsgästen ins Nachbardorf nach seinem Hause zog.

Die Ehe war, wie kaum anders zu erwarten, vom ersten Tage an unglücklich.

Der alte Krämer behandelte die Frau, die ihn nicht lieben konnte, äußerst brutal.

und machte ihr in blindwütiger Eifersucht das Dasein zur Hölle. Es wurde noch ärger, als ein junger Bauer aus Feridehs Dorf, namens Schehrib, der einst von dem Vater der jungen Frau bei seiner Bewerbung heimgeführt worden war, in das Nachbardorf übersiedelte und Ferideh offen nachstellte.

Ferideh tat alles, um Schehrib zu entmutigen. Er hielt an seinem Traume fest. Eines Tages, als der Krämer unterwegs war, drang er in das Haus ein und machte die junge Frau mit Gewalt zu seiner Geliebten. Seitdem trafen Ferideh und Schehrib sich oft im Garten des Krämers unter einem Baum, der von dichtem Gestrüpp umgeben war. Der alte Chemann schöpfte bald Verdacht und ließ seine Frau von einer ihm ergebenen Nachbarin überwachen. Schon einige Tage später erfuhr er die Wahrheit. Er beklagte sich sofort bei Feridehs Vater. Der alte Fanatiker geriet außer sich vor Wut und Schwur, die Ehebrecherin mit eigener Hand zu töten. Er kam nachts in das Haus seines Schwiegerohnes, festsetzte und knebelte Ferideh mit Hilfe des Mannes und der Nachbarin. Dann hängte er sie an dem Baum, unter dem sie sich mit Schehrib getroffen hatte.

Der Krämer teilte am nächsten Morgen der Gendarmerie mit,

seine Frau habe Selbstmord verübt.

Da alle Welt wußte, wie unglücklich Ferideh mit ihrem Mann gelebt hatte, fand man dieses Ende nicht überraschend. Nur Schehrib glaubte nicht an den Selbstmord. Er hatte gemerkt, daß Ferideh von der Nachbarin ausespioniert wurde, und ahnte den richtigen Zusammenhang.

Eines Tages konnte Schehrib die Nachbarin allein überraschen. Er rang ihr mit vorgehaltenem Revolver das Geständnis der Mordtat ab. Dann schleppte er die Frau zur Gendarmerie, wo sie das Geständnis wiederholen mußte. Feridehs Vater und der Krämer wurden daraufhin verhaftet. Sobald Schehrib die Gewißheit hatte, daß der Tod seiner Geliebten gerächt wird, verübte er, untröstlich, Selbstmord. Man fand seine Leiche zerstückt im Grunde einer tiefen Schlucht.

Das weggeworfene Bündel

Skizze der Mutterliebe von Fritz Friedrich Müller.

Als Eißer-Mark durch die Innenstraße der Neustadt schritt, hatte Nebel alle Gegenstände mit einem Schleier umwoben. Das künstliche Licht konnte sich nur mühsam Bahn brechen. Häuser und Dampfbusse und Menschen waren in trostloses Grau gehüllt. Eißer-Mark schien es eilig zu haben, da war es kein Wunder, daß sie bei der Undurchdringlichkeit des Nebels mit anderen Menschen zusammenstieß, so daß sie manches Schimpfwort über sich ergehen lassen mußte. Auf dem linken Arm trug sie ein Bündel, das sie krampfhaft an ihrem Leib presste, als müsse es vor fremden Händen geschützt werden.

Das junge Weib war nun in Straßen gefangen, die abwärts vom Berge lagen, und da sein Schritt langsamer geworden war, wurde es dann und wann von einem Herrn angesprochen. Eißer-Mark blickte nicht zur Seite, man konnte annehmen, daß sie die galanten Worte der Kavaliere gar nicht hörte. Immer einsamer wurde die Gegend, durch die sie schritt. Endlich blieb sie am Ufer eines Flusses stehen. Auf ihrem kleinen, so reizenden Gesichtchen lagerte unendliche Traurigkeit, müde und entsetzungslos blickte sie ins Leere.

Von Eitel ergriffen zerknitterte ihre rechte Hand Geldscheine, die sie so lange umschlossen gehalten hatte, dann warf sie die Scheine in den Fluß. Ihr Atem ging schwer und kurz, und sie mußte ihre ganze Energie zusammennehmen, um dem aufsteigenden Schluchzen wehren zu können. Nun drückte sie ihr helles Gesicht in das Bündel, einige Augenblicke so verharrend, dann warf sie auch dieses in das schäumende Wasser des Flusses.

Ergriffen von großem, seelischen Schmerz schritt Eißer-Mark weiter. Sie wußte nicht, daß ihr Tun beobachtet worden war, und merkte auch nicht, daß der Herr sie nun verfolgte.

Am andern Tage wurde sie verhaftet. Man hatte ein acht bis neun Monate altes Kind aus dem Fluße gezogen ...

„Ich soll mein Kind getötet haben? Nein, das habe ich nicht getan! Weit schlimmer habe ich vollbracht: ich habe mein Kind verkauft! Aber ich wußte keinen anderen Ausweg. Die Not war zu groß. Wir darben, ich und mein Kind. Da kamen junge, kinderlose Eheleute zu mir, sie wollten das Kind für einen annehmen und mir eine Abfindungsumme geben. Ich war damit einverstanden, denn die Sorgen hatten mich zermürbt. Der Chemann war nobel, er gab mir sofort einen Teil des Geldes und wollte die Adoption des Kindes beschleunigt durchführen. So verkaufte ich mein Kind. Eine Mutter ... ihr Kind ...“

Doch schon nach einigen Tagen, die ich in qualvoller Unruhe verbracht hatte, wurde mir zur Gewißheit, daß ich und mein Kind zusammengehören, daß man eine Mutter nicht trennen darf von ihrem Kinde. Ich hatte das kleine Weibchen lieb, aber ich habe nicht gewußt, daß ich ohne es nicht leben kann. In seiner neunmonatigen Lebenszeit ist es ein Stück meiner selbst geworden.

Ich hielt es nicht mehr länger aus und ging zu dem Ehepaar hin: ich wollte mein Kind wieder haben. (Sie können es nicht wissen, wie einer Mutter zumute ist!). Ich wurde höflich abgewiesen: „Ah, so eine sind Sie!“, sagte der Mann. „Sie wollen Geschäfte machen mit dem Kinde. Erst lassen Sie sich Geld geben, und nachher holen Sie Ihr Kind wieder zurück, um denselben Trick anderweitig zu wiederholen. Wer weiß, wie oft Sie das schon getan haben! Na, bei uns sind Sie an die falsche Adresse gelangt. Da müssen Sie sich schon an das Gericht wenden!“

Ich ging, als hätte er mir die Wahrheit gesagt, beschämt von dannen. Gerne hätte ich ihm sein Geld zurückerstattet, aber ich hatte es bereits verausgabt, um meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das Essen habe ich hinunterwürgen müssen, das ich für das Geld gekauft habe, es hat mir nicht geschmeckt.

Bald darauf erhielt ich auch den Rest der Abfindungsumme, ich habe das Geld aber nicht ausgegeben; ich vermochte es nicht! Wenn ich es liegen sah, schien es mir, als verhöhnte es mich: „Ich bin besser als dein Kind, was? Du magst mich lieber ...“

In schlaflosen Nächten erblickte ich mein Kind und hörte es wimmern. Und einmal, es war an jenem Tage, rief jemand mit süßer Kinderstimme: „Mutter!“

Ich dachte an die Tage und Nächte, die vor mir lagen, und die mir gleiche Qual bereiten würden. Grauen erfaßte mich.

Ich nahm die Kleider meines Kindes, die ich behalten hatte, wickelte sie zusammen, nahm das Geld und ging zum Fluß.

Bernichten, was mich an mein Kind erinnert, vielleicht vergesse ich dann, dachte ich. Auch das Geld wollte ich nicht für mich verwenden, mir ekelte davor.

Ich warf Geld und Kleider in den Fluß ... Aber die darauffolgende Nacht war schlimmer als Tage und Nächte vorher. Entweder bekomme ich mein Kind oder ... Das Leben, war mir ja schon lange unerträglich gewesen.

„Dann wurde ich verhaftet ...“ Das sagte Eißer-Mark mit leiser, vernommener Stimme vor dem Untersuchungsrichter aus. Da sich ihre Angaben benahrheiteten, wurde sie aus der Haft entlassen.

„Ich beobachtete Sie, als Sie das Bündel in den Fluß warfen und verfolgte Sie, da mir Ihr Gebaren verdächtig erschien, bis zu Ihrem Heim. Als dann am anderen Tage ein kleines Kind im Wasser geschöpft wurde, stand es bei mir fest: Sie sind eine Mörderin! Verzeihen Sie mir! Nun, da ich Ihnen ins Gesicht geschaut habe, weiß ich, daß Sie kein unreines Gewissen haben können; so wie Sie nicht sein böser Mensch mit einem niederen Charakter aus. Jetzt würde ich Sie verzeihen gegen alle Verdächtigungen. Also nochmals: verzeihen Sie mir!“

Eißer-Mark lehnte am Fenster ihres kleinen Stübchens und hatte den Kopf gesenkt. Da sie schwieg, fuhr der Herr fort:

„Damit ich Ihrer Verzeihung gewiß bin, habe ich nicht gemagt, mit leeren Händen zu kommen. Ich weiß um Ihre Sehnsucht nach dem Kinde, deshalb habe ich mit jenen Eheleuten Rücksprache genommen. Sie erhalten Ihr Kind wieder!“

Eißer-Mark weinte, unauffällig rannen ihre Tränen. Sie wollte sprechen und vermochte es nicht.

„Weinen Sie sich aus“, sagte der Herr gerührt. „Diese Tränen schaden Ihnen nichts. — Bevor ich gehe, will ich Ihnen nur noch sagen, daß ich für Sie auch eine Existenz weiß, so daß Sie sich und Ihr Kind redlich nähren können.“
 Eithier Markt ergriff seine Hand und sah ihn lange stumm an.
 „Und nun Kopf hoch, Eithier Markt! So ein Mensch wie Sie kann und darf nicht zugrunde gehen! Und dann sagte der Herr leise: „Auf Wiedersehen!“

Ebenso leise erwiderte Eithier Markt: „Auf Wiedersehen!“ und drückte dem Herrn so innig die Hand, daß sich jedes ausgesprochene Wort des Dankes erlöbte und banal gewirkt hätte.
 Mit diesem Tage begann für Eithier Markt ein neues Leben.

Das sprechende Kleid.

Die Allbeherrscherin Mode hat eine so starke Tendenz zur Vereinheitlichung, daß es der Einzelpersönlichkeit kaum noch möglich ist, dem eigenen Geschmack irgendwelche bedeutende Neuerungsmöglichkeiten in der Gestaltung der Kleidung zu geben. Wer nicht auffallen will, muß sich in die Uniformität der Kleidung fügen, mag er wollen oder nicht. Versuche, hierin Ausnahmen zu machen und Kleider nach individuellem Geschmack herzustellen und zu tragen, bleiben immer vereinzelt. Nur dann und wann vernehmen und sehen wir, daß besonders Künstlerinnen sich individuelle Kleider anfertigen lassen. Aber immer drückt die Kleidung einen bestimmten Gedanken aus, wie es etwa heute bei der Betonung des knabenhaften, leicht beweglichen Körpers geschieht.

Vor hundert Jahren kam ein solcher Ausdruck eines bestimmten Gedankens in der Kleidung noch stärker zur Geltung. Zwar herrschte auch damals die allgewaltige Mode, aber man hatte doch den Mut, auch individuell sprechende Kleider zu tragen. Gerade damals wurde das ausgesprochen Fräuliche, Mutterhafte in der Kleidung besonders betont. Ernst Moritz Arndt erzählt, er habe die ehrbaren Wienerinnen im Jahre 1798 in Rod und Schürze gesehen, mit einem feinen Kamisol und einer Mütze auf dem Kopfe, deren Spiegel aus reinem Goldstoffe war. Die Kleider waren aus Seide oder feinstem Baumwolle, die Schuhe reich mit Gold oder Silber geschmückt. Diese Tracht bezeichnet Arndt als kleidamer als die antiklassische der vornehmen Damen der Wiener Gesellschaft. Es war eben die Tracht der Hausfrau.

Die Revolution in Frankreich hatte als neue Stoffe für Damenkleidung den Kattun und die gemusterte Baumwolle gebracht. Da die Frau jener Zeit völlig auf das Haus angewiesen war, so brachte die Frauenkleidung auch dieses Moment stark zum Ausdruck. Es ist bezeichnend, daß der hohe

Kopfschmuck, der noch am Ende des 18. Jahrhunderts beliebt ist, liegt, wo die Frau sich stark auf ihre Mütterlichkeit einstellt und lediglich Hausfrau und Mutter sein will, schwindet. Aus diesem Grunde wechselt auch die Haartracht. Der glatte Scheitel, das im Nacken aufgesteckte Haar — halblange Locken, die zu beiden Seiten des Gesichts herabfallen, kommen erst 1834 auf — geben den Frauengestalten den häusmütterlichen Charakter. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein erhält sich die Einheitsform des Schutzhutes. Unsere Frauen von heute würden entsetzt sein, wenn sie ganze Jahrzehnte hindurch die gleiche Hutform tragen sollten. Barrett- und Zylinderformen vermögen sich neben der Schute nur vereinzelt zu halten. Die Frau der niederen Stände trägt damals durchgängig die Haube. Man wird zugeben müssen, daß auch durch diese beiden Arten der Kopfschmuck der häusmütterliche Charakter stark ausgeprägt wurde.

Diese Betonung des mütterlichen Charakters spricht sich vor allem in der Betonung der Brust aus. Der Busen wurde, wie alle Wiber der Königin Luise zeigen, stark hervorgehoben. Der Gegensatz zu unserer heutigen Körperform wird besonders deutlich. Das Bewußtsein der Verpflichtung zur Mutterhaft hat hier einen sprechenden Ausdruck gefunden. Die „sehr weibliche Frau“ ist das Ideal jener Zeit, und die Kleidung paßt sich diesem Ideal an. Die Taille ist sehr kurz, und man liebt den tiefen Brustauschnitt. Erst das Jahr 1820 bringt die Verlängerung der Taille, die ja heute kaum noch vorhanden ist. Die Ärmel werden im Jahre 1822 weiter, und die Tunita kommt auf. Ueberaus beliebt ist der Schal. In allen Kreisen hat er zahlreiche Anhänger. Der Preussenkönig Friedrich Wilhelm III. ließ aus der Wolle von Kaschmirzügen, die er auf der Fraueninsel hielt, zwei Schals herstellen, die er ungeachtet der politischen Erschütterungen seiner Regierungszeit an zwei hochstehende Damen fremder Höfe vermachte. Ein solcher Kaschmirschal stellte sich auf einen Preis von 875 Talern, während Nabel Barnhagen angibt, sie habe für ihren Schal „nur“ 57 Taler bezahlt.

Bezeichnend ist es, daß im Jahre 1820 mit einem Schlage die schwarze Farbe die große Mode wurde. Verne berichtet, daß er in Stuttgart wenigstens jedes zehnte Frauenzimmer in Schwarz gesehen habe. Es herrschte damals keineswegs große allgemeine Trauer, sondern, weil Schwarz die Damen gut kleidete, trauerte man um die entferntesten Verwandten, und seien sie über sieben Generationen verwandt gewesen. Das eigentliche sprechende Kleid aber kommt in den „vollkommenen Paradiesen“ auf. Hier hatte die Farbe des Kleides Bedeutung für den Eingeweihten. Blumen, die man anlegte, sollten bestimmten Personen etwas sagen und entweder ein Verprechen oder ein Versagen ausdrücken. Schleißen bekommen die gleiche Bedeutung. Goethes Schwiegertochter Dittlie soll die Erfinderin dieser sprechenden Kleider gewesen, und am Weimarer Hofe sollen sie zuerst in Aufnahme

gekommen sein. Nicht uninteressant ist es auch, wie E. F. Hoffmann die „rabiate Berliner Hausfrau“ aus dem Jahre 1822 schildert. Sie trägt, so sagt er, einen formverwickelten Hut mit bunten Federn, ein gelbblauenes Kleid mit Florbesatz und einen kurzen leibernen Ueberwurf, dazu einen „ziemlich honnetten Schal, Schnürstiefel und blaue Strümpfe“. Dagegen das „leichtfüßige Kind der Verderbnis“ hat einen funkelnelneuen Ueberrod mit rotfarbenerm Seidenzeug; der Schleier um den modischen Hut ist mit Spitzen besetzt. — Also alles an diesen Gestalten sprach — wie ja auch heute noch. Dr. Karl Müller.

Frühjahrestrantheiten.

Dieser Lenz hat in sich mit seinen trüben Witterungsumschlägen. Des Morgens warmer Sonnenschein und blauer Himmel; nachmittags kalter Wind, Regen und trüb bewölktes Firmament. Die Folgen dieses jähen Temperaturwechsels pflegen auch nicht lange auf sich warten zu lassen; sie zeigen sich in Form von Schnupfen, Mandelentzündung, Mittelohrentzündung, Rheumatismus und sonstigen Erkältungskrantheiten.

Es scheint in dieser Jahreszeit fast unmöglich, den Körper mittels Kleidung vor Abkühlung zu schützen; es sei denn, daß man die Möglichkeit hätte, sich dauernd umzugeben. Aber auch dann noch drohen von der Heizung ungeahnte Gefahren. Mal ist es im Zimmer so warm, daß man die Fenster weit öffnet und den Ofen ausgeben läßt; kurz darauf setzt ein Witterungsumschlag ein, und man beginnt zu frösteln. Kurzum — wenn nicht der Körper genügend abgehärtet ist, vertragen die Schutzvorrichtungen des Organismus, und die Erkältung ist dann oft vorzubereiten für Infektionen. Allerdings bis zu einem gewissen Grade vermögen Vorsicht und Ueberlegung auch Schutz zu gewähren. Es empfiehlt sich, selbst bei schönem Wetter stets einen Mantel mitzunehmen. Das beste Mittel gegen Durchnässung von oben ist immer noch der Regenschirm; gegen Nässe von unten her verleiht gutes Schuhwerk eine gewisse Sicherheit. Sollte jedoch die Nässe durch Schuh und Strümpfe hindurchdringen, so begeben man sich, wenn irgend möglich, auf dem schnellsten Wege nach Hause, um die Füße zu entfeuchten, gründlich abzutrocknen und trockenes Schuhzeug anzulegen.

Für eine Gruppe jugendlicher Personen bringt das Frühjahr alljährlich einen Vindhautkatarrh mit sich — den sogenannten Frühjahrskatarrh der Augen, der mit Jucken und Lichtscheu einhergeht, an und für sich harmlos ist, jedoch den Betroffenen mitunter beträchtlich peinigt. Nach dem 20. Lebensjahr pflegt der Katarrh von selbst zu verschwinden. Schließlich gibt es eine Reihe von Hauterkrankungen, die sich im Frühjahr häufen oder sich verschlimmern. Hierher gehört das Ekzem, die Schuppenflechte, die Gürtelrose u. a. m.

Man sieht, trotz aller schönen Gaben hat auch das Frühjahr seine unangenehmen Seiten.

Sommer-Moden.

Alles was uns die Sommermode bringt, zeichnet sich durch eine einfache und klare Linienführung aus, die für die schlanken, sportiv trainierten Figuren der modernen Frau so besonders vorteilhaft ist. Dabei sind die Kleider und Wägen, die Mäntel und Kostüme von ausgeglichener Eleganz, die weniger durch reiche Garnierungen, als durch eine raffinierte Schnittform und durch ein erstklassiges Material betont wird. — Trotzdem das Sommerkleid noch immer an bevorzugter Stelle steht, gibt es daneben noch eine Fülle anderer reizender Formen, die alle mit ihren kurzen Röckchen und der leicht angedeuteten Blusenform grazios und jugendlich wirken. — Die meist verwendeten Stoffe werden im Sommer die vielen zarten Seiden sein, die uns die Industrie in prachtvollen Qualitäten und in den entzückendsten Farben und Mustern gebracht hat.

Sehr angenehm im Tragen ist auch Vastseide, die in Naturfarbe und in vielen hellen und dunkleren Nuancen zu haben ist. Von gemusterten Seiden ist Foulard und Crepe de Chine zu nennen; beide kommen hauptsächlich für das elegante Nachmittagskleid in Frage; dabei ist zu beachten, daß bei einem leicht gemusterten Stoff fast jeder abweichende Aufputz überflüssig ist. Einfarbige Stoffe werden wieder gern mit ein- oder mehrfarbiger Stickerei garniert; sehr schön wirkt z. B. ein weißes oder naturfarbenes Kleid aus Vastseide, mit leuchtend roter Stickerei. — Mit der Farbe des Kleides gut harmonisieren muß natürlich der Hut aus leichtem Filz oder feinem Strohgewebe, nur mit einem abstechenden Seidenband garniert.



J. 3161

J 3161. Jugendliches Sommerkleid aus weichem Boile mit schwarzem Bordürenmuster. Der Doppelrod hat eine rosa Einfassung, passend zum weich drapierten Gürtel. Auf den Schultern gereichte Blumentaille. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

J 3094. Hübsches Sommerkleid aus bedrucktem Crepe de Chine mit Kragen und Jabot aus weichem Georgette. Plissierter Doppelrod, harmonisierende Ärmel. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46 für je 90 Pf. erhältlich.

J 3095. Hochsommerkleid aus weiß-rot gepunktetem Musselin. Der schlicht gehaltenen Taille mit kleinem Schultertragen fügt sich der Rod mit apartem Faltenarrangement und vorn eingefetzter Blüsenbahn an. Breite rote Abschlussblende. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3094

J 3096. Apartes Promenadenkleid aus gemustertem Crepe de Chine mit einfarbigem Aufputz. Weiches, mit roten Blenden abgeschlossenes Jabot und passender Stehkrone. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3096

J 3167. Sommerkleid aus großbemustertem Georgette, mit Uni-Blendenbesatz und dazu passendem breitem Gürtel. Schlichter Rod mit einseitig arrangierter Solantgarnitur. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3096

J 3093. Promenadenkleid aus weichem und roten Crepe Georgette und effeltvoller Stickerei an der apart mit Blenden garnierten Taille. In Tüllfalten arrangierter Rod. Lyon-Abplattmuster für 1,60 Mark und Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3167



J. 3093



Warum und wie wäscht man sich?

Wir waschen uns, um vor allem den Staub, der sich direkt auf der Haut oder durch die Kleider hindurchgedrungen, auf ihr abgelagert, möglichst vollständig zu entfernen; außer dem Staub finden sich auf der Haut reichlich Salze, die von den Schweißdrüsen mit dem Schweiß dort abgelagert werden; auch Talg, von den Talgdrüsen ausgeschieden, fettet die Haut bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger ein. Alle diese Ablagerungen sollen möglichst kurze Zeit auf der Haut liegen bleiben, da sonst die Hautfunktionen erheblich beeinträchtigt werden können und Krankheitszustände die Folge sind; abgesehen von dem widerlichen Geruch, den die Körper und die Kleider ungewaschener Menschen ausströmen. Die Hauptreinigungsmittel sind Wasser und Seife, deren mechanisch reinigende Wirkung noch durch kräftiges Frotieren mit Lappen, Schwamm und Bürste unterstützt wird. Personen, die besonderen Wert auf schönen Teint legen, werden gut daran tun, ihr Gesicht zunächst mit heißem und dann mit kalten Abpflügeln zu waschen.

Exprobt und bewahrt!

Gelochte, aber erkaltete Kartoffeln wärmt man auf, indem man sie in heißes Salzwasser tut, sie mehrmals aufkochen und dann wie frische Kartoffeln dämpfen läßt.

Gleisliche Glühbirnen, die vom langen Gebrauch bräunlich geworden sind, werden durch Abreibung mit einem dünnen Brei gebrannter Magnesia und Benzoin (nicht in der Nähe von offenem Feuer vornehmen) wieder hell.

Schweißflecke, Sengstellen und andere Flecke entfernt man aus weißer Seide, indem man sie mit einer Paste, aus Natron mit kaltem Wasser angerührt, bestreicht, die man nach dem Trocknen mit einer sauberen weichen Bürste entfernt.

Damit die Butter im Sommer fest bleibt, fülle man ein Holzgefäß mit Sand. Die Butter drücke man in einen weiten, irdenen Topf, den man zudeckt, und grabe diesen in den Sand, den man feucht hält, ein.

Flechte von Parkettböden werden entfernt durch Abreiben mit Terpentin, nachdem die Flecke zuvor mit Stahlfäden bearbeitet wurden. Danach wird gewasht.

Holzgeräte, Quire und Eßkel, die beim Obstochen fleckig geworden sind, lasse man etwa eine Viertelstunde in Chlorwasser kochen und reibe sie dann noch tüchtig ab. Der unangenehme Chlorgeruch verschwindet, wenn man die Holzgeräte für einige Zeit in frisches Wasser legt, das öfter erneuert wird.

Dinstreum wäscht man am besten mit einem weichen Tuch und lauwarmem oder kaltem Wasser ab, weil heißes Wasser und Seife das Muster angreifen würde.

3. Sonder...
 Gestern...
 Die Rechte...
 Juli den...
 Gestern...
 nach es zwisch...
 Rechten zu e...
 Beratung der...
 Juni gekomme...
 die Einberufe...
 geordneten d...
 Die Rech...
 Gejmarshall...
 auf der sie...
 Kenntnis se...
 geben, daß...
 Willen ausl...
 Was de...
 auf vorzeiti...
 kann man au...
 bis zum Ende...
 November d...
 des nächsten...
 wähte in der...
 Dr. Mlyn...
 Das Sch...
 Gestern...
 händler Dr. M...
 dort weilend...
 Verhandlung...
 Anstehende...
 verblichen...
 Bericht über...
 der Verhandl...
 Als wir...
 ten, hat die...
 nun ist Mlyn...
 die „Pat“ h...
 Was be...
 Zeit besonde...
 nun die sang...
 hieß doch ber...
 die Aufricht...
 tehr Mlynor...
 gehende Ins...
 Regierung w...
 Die...
 In der...
 eine Reihe...
 fähige der...
 Belämpfung...
 Vieh, sowie...
 mungen im...
 die Ueberun...
 an auch die...
 Armee des...
 werden. An...
 über die Ab...
 Minister...
 Zollstatist...
 Vor der...
 zum...
 Wie...
 nisterrat in...
 denen die...
 von Südsche...
 Fall (Paläst...
 un...
 Das...
 und Pomm...
 beiden Sein...
 Bezirke. Di...
 10 Tagen...
 Die Rom...
 do...
 Gestern...
 Rahlaustru...
 Kommunism...
 der komm...
 men. In d...
 dadurch eine...
 in Warschau...
 Nationen r...
 2...
 3...
 4...
 5...
 6...
 7...
 8...
 9...
 10...
 11...
 12...
 13...
 14...
 15...
 16...
 17...
 18...
 19...
 20...
 21...
 22...
 23...
 24...
 25...
 26...
 27...
 28...
 29...
 30...
 31...
 32...
 33...
 34...
 35...
 36...
 37...
 38...
 39...
 40...
 41...
 42...
 43...
 44...
 45...
 46...
 47...
 48...
 49...
 50...
 51...
 52...
 53...
 54...
 55...
 56...
 57...
 58...
 59...
 60...
 61...
 62...
 63...
 64...
 65...
 66...
 67...
 68...
 69...
 70...
 71...
 72...
 73...
 74...
 75...
 76...
 77...
 78...
 79...
 80...
 81...
 82...
 83...
 84...
 85...
 86...
 87...
 88...
 89...
 90...
 91...
 92...
 93...
 94...
 95...
 96...
 97...
 98...
 99...
 100...

(Unbeanstandetes aus der gestrigen konfiszierten Folge.)

Sejmauflösung Ende Juli?

Die Rechtsparteien für die Einberufung der Sejmession Mitte Juni, um Ende Juli den Sejm endgültig aufzulösen. — Neuwahlen im Spätherbst d. J.?

Gestern wurde in den Warschauer parlamentarischen Kreisen hartnäckig das Gerücht verbreitet, wonach es zwischen den Rechtsparteien und der N. P. K. Rechte zu einer Verständigung in Sachen der Einberufung der außerordentlichen Sejmession für Mitte Juni gekommen sein soll. Nach diesem Gerücht würde die Einberufung der Sejmession in einem Antrag der Abgeordneten dieser Parteien gefordert werden.

Die Rechtsparteien sollen auch bereits mit dem Sejmarschall Rataj eine Konferenz abgehalten haben, auf der sie den Marschall von diesem Entschluß in Kenntnis setzten und gleichzeitig die Versicherung gaben, daß sich der Sejm bereits Ende Juli aus eigenem Willen auflösen werde.

Was den Rechtsparteien zu diesem Verlangen auf vorzeitige Sejmauflösung veranlaßt haben dürfte, kann man aus folgendem schließen: Wenn der Sejm bis zum Ende seiner Kadenz zusammenbleibt, d. h. bis November d. J., so würden die Neuwahlen im Februar des nächsten Jahres ausfallen und die Wahlagitatio n würde in den Wintermonaten geführt werden. Ab

damit die Agitationsperiode nicht gerade in die Wintermonate fällt, darum ging es hauptsächlich den Rechtsparteien. Denn die Wahlagitatio n unter der Landbevölkerung im Winter ist immer mit großen Schwierigkeiten verbunden und sehr erswert. Da die Rechtsparteien nun dies vermeiden wollen, haben sie beschlossen, die Sejmladenz anstatt im November schon im Juli zu schließen, damit die Wahlen noch im Spätherbst dieses Jahres durchgeführt werden können und die Agitationsperiode in den Spätsommer und Anfang Herbst fällt. Im Herbst dürften die Bauern mit den Centarbeiten bereits zum größten Teil fertig sein und sich dann bequem an den Wahlen beteiligen können.

Wenn es um die Stellungnahme der Regierung geht, so hat diese, wie unserem Korrespondenten versichert wurde, gegen diesen Plan nichts einzuwenden. Während der von den Rechtsparteien angestrebten Sejmession von Mitte Juni bis Juli sollen auch die Versuche der Aenderung der Wahlordnung wieder aufgenommen werden.

Eine neue ukrainische Partei.

Lemberg, 20. Mai (WB). In Lemberg fand die Tagung des linken Flügels der ukrainischen Nationaldemokratie statt, der sich kürzlich von der Partei losgetrennt hat. Es wurde beschlossen, eine neue ukrainische Partei unter dem Namen „Ukrainische Arbeitspartei“ zu bilden. Diese Partei wird der Ideologie der „Udo“ nahe stehen, doch wird sie ihre Aktion gesondert führen. An der Spitze der neuen Partei wird der große Rat stehen, der sich aus 4 Mitgliedern zusammensetzen, während das Vollzugskomitee aus 14 Mitgliedern bestehen wird. An der Spitze des Vollzugskomitees steht Budrynowski.

Zur Verhaftung der Königshütter Millionendiebe.

Die Puppe als Bestech für das gestohlene Geld. Ueber die von uns gestern gemeldete Verhaftung der Täter des Millionendiebstahls auf dem Postamt in Königshütte werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der Mitbeteiligte an dem Diebstahl, Cieslik, wollte in einer Frankfurter Bank eine Summe von einer halben Million Flöy in deutsche Mark umwechseln. Die Höhe der Summe fiel dem Bankbeamten jedoch auf; Er schöpste Verdacht und ließ Cieslik verhaften. Bei der Vernehmung sagte Cieslik aus, daß das gestohlene Geld bei der Flucht über die Grenze sich in der Puppe befand, die das Kind Ciesliks auf dem Arme hielt.

Polnisch-deutsche Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 20. Mai (Pat). Heute fand im Auswärtigen Amt eine gemeinsame Sitzung der polnischen und deutschen Delegation für die Verhandlungen über die Rechts- und Liquidationsfragen statt. In der Sitzung wurde die Valutierungsfrage sowie verschiedene andere damit verbundene Fragen besprochen. Die polnische Delegation führte Dr. Bronzynski an, während Vorsitzender der deutschen Delegation Geheimrat Dr. Zschlin war. Die größeren Arbeiten wurden den Unterkommissionen überwiesen.

Tagung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Kiel.

Morgen findet in Kiel die Tagung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands statt. Als Vertreter der P. P. S. wird Abg. Kazimierz Czajinski teilnehmen. Abg. Czajinski hat sich nach Berlin begeben, von wo er sich nach Kiel begeben wird.

Seitz wiederum Bürgermeister von Wien.

Wien, 20. Mai (Pat). Zum Bürgermeister von Wien wurde wiederum der Sozialdemokrat Seitz gewählt.

Lärmereien im ungarischen Parlament.

Während der Ratifizierung des italienisch-ungarischen Freundschaftspaktes. Budapest, 20. Mai (ME). Während der Diskussion im Parlament über den vor kurzem zwischen den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen und Mussolini abgeschlossenen Freundschaftspakt kam es zu stürmischen Szenen. Der Sozialdemokrat Warnai protestierte gegen den Pakt und wies darauf hin, daß das ungarische Volk sich mit diesem Pakt niemals einverstanden erklären werde, da es die gegenwärtige Politik Italiens ver-

urteile. Graf Bethlen nahm scharf gegen diese Ausführungen Stellung. Während der Rede des Abg. Warnai war das Parlament der Ort stürmischer Szenen. Auf den Regierungsbänken wurden längere Zeit hindurch Rufe zu Ehren Mussolinis ausgestoßen. Die Opposition unterbrach diese Rufe mit Lärm. Der Vorsitzende war gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. Erst nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Der italienisch-ungarische Freundschaftspakt wurde schließlich ratifiziert.

Am 13. Juni Einberufung des Völkerbundesrates.

Genf, 20. Mai. Die Sitzung des Völkerbundesrates wurde für den 13. Juni einberufen. Den Vorsitz wird der englische Außenminister Chamberlain führen.

Eine sozialistische Zollkonferenz.

Die Verwaltungskommission der sozialistischen Partei Frankreichs beschloß, sich mit den Sozialisten Deutschlands, Belgiens und der Schweiz in Verbindung zu setzen, um gemeinsam die Frage der Zolltarife zu prüfen. Diese Aussprache wird voraussichtlich am 30. und 31. Mai in Paris stattfinden.

Mißglücktes Attentat auf Calles.

Nogares (Arizona), 20. Mai (Ru). Gestern mittag wurde auf den Präsidenten von Mexiko, Calles, ein Attentat verübt. Das Attentat ist jedoch mißglückt und Präsident Calles hat keinen Schaden erlitten.

Der Mörder Matteottis gestorben.

Rom, 20. März. Blättermeldungen zufolge ist der Mörder Matteottis, Dumini, im Gefängnis in Biterlo gestorben. Dumini wurde seinerzeit zu sechs Jahren Gefängnis für die Ermordung Matteottis verurteilt, jedoch nach kurzer Zeit begnadigt. Kurz darauf wurde er wegen Beleidigung Mussolinis wiederum verhaftet und im Gefängnis in Biterlo untergebracht.

Amerikanische Ozeanflieger.

New York, 20. Mai (Pat). Heute früh 7.52 Uhr hat der amerikanische Flieger Lindberg seinen Flug New York—Paris begonnen.

Tagesneuigkeiten.

Wird der Lodzzer Stadtrat aufgelöst?

Diese Frage beschäftigt die gesamte Lodzzer Tagespresse und wohl jeden Einwohner unserer Stadt. Denn der Czjens-N. P. K. Wirtschaft hat jeder genug und möchte baldmöglichst zu Worte kommen, um durch den Stimmzettel neue Luft in die Lodzzer Selbstverwaltung zu lassen.

In Warschau aber liegt die Entscheidung. Das Selbstverwaltungsgesetz sieht zwar nur eine dreijährige Kadenz der Stadtorordnetenversammlungen vor, die Regierung Paderewskis aber hat ein Dekret erlassen, wonach die Stadtorordnetenversammlungen so lange amtiert sollen, bis der Sejm ein Selbstverwaltungsgesetz geschaffen hat. Inzwischen können die Stadträte nur durch eigenen Willen oder durch den Beschluß des Innenministeriums aufgelöst werden.

Und darum geht es jetzt. Der Regierung sehr nahe stehende Kreise behaupten, daß der Beschluß über Auflösung des Lodzzer Stadtrats schon unterzeichnet ist, der Vizeinnenminister behauptet dagegen das Gegenteil. Angenommen wird aber, daß die Nachricht aus der privaten Quelle richtig ist und der Vizeinnenminister uns eine Ueberraschung bereiten will.

Interessant ist, was der Vorsitzende des Stadtrats, Dr. Fichna, zu dieser Frage sagt: „Meiner Meinung nach müßte der Stadtrat aufgelöst werden. Er befindet sich schon seit einigen Monaten in einem Vorwahlstadium und ist nicht mehr arbeitsfähig. Ich glaube, der Stadtrat werde demnächst aufgelöst. Geschieht dies nicht jetzt, so werden wir wohl noch ein Jahr und länger weiteramtieren müssen.“

Diese seine Ansichten veröffentlicht Dr. Fichna im gestrigen „Glos Polski“. Ein anderer N. P. K. Mann, der dazu Magistratsmitglied ist, sagte der „Republika“ zu diesem Thema: „Wir, die N. P. K., bemühen uns schon seit längerer Zeit um die Auflösung des Stadtrats bei der Regierung. Erfolgt dies nicht, so bringen wir einen Antrag auf Auflösung im Stadtrat ein, der wahrscheinlich die Mehrheit erhält, da ja auch die Sozialisten die Auflösung anstreben.“

So denkt die N. P. K., die durch die Spaltung in den eigenen Reihen vollständig desorientiert ist. Und die Sozialisten warten, auf die Nachrichten bezüglich der erfolgten Auflösung vertrauend. Andernfalls wollen sie ihren vor einem Jahre gestellten Auflösungsantrag erneuern.

Dr. Mlynarski aus Paris zurückgekehrt.

Das Geheimnis der Anleihe noch nicht gelüftet. Gestern abend kehrte der polnische Anleiheunterhändler Dr. Mlynarski aus Paris zurück, wo er mit den dort weilenden amerikanischen Finanziers die weiteren Verhandlungen über die Anleihe führte. Der zweite Anleihebeauftragte Polens, Dr. Baranski, ist in Paris verblieben. Dr. Mlynarski wird heute der Regierung Bericht über den Verlauf und gegenwärtigen Stand der Verhandlungen erstatten.

Als wir von der Abreise Dr. Mlynarskis berichteten, hat die Pat-Agentur die Nachricht demontiert. Nun ist Mlynarski doch aus Paris zurückgekehrt und die „Pat“ hält sich in Schweigen.

Was bei der Anleihegeschichte schon seit einiger Zeit besonders auffällt, ist die Geheimniskrämerei. Und nun die lang- und klangoße Rückkehr Mlynarskis. Es hieß doch bereits, daß alles schon erledigt sei und nur die Aufstellung des Anleihevertrages übrig blieb. Nun kehrt Mlynarski mit leeren Händen zurück. Eine eingehende Informierung der Öffentlichkeit durch die Regierung wäre gewiß am Platze.

Die gestrigen Beschlüsse des Ministerrats.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde eine Reihe von Gesetzesvorlagen bestätigt. U. a. bestätigte der Ministerrat einen Gesetzesvorschlag über die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten unter dem Titel, sowie über die Abänderung gewisser Bestimmungen im Gesetz über die Kriegsinvalidenversicherung; die Aenderung dieses Gesetzes ging dahin, daß von nun an auch die Angehörigen der ehemaligen ukrainischen Armee des Generals Pejlura in das Gesetz mit aufgenommen werden. Angenommen wurde schließlich noch ein Gesetz über die Abänderung des Art. 46 der Verordnung des Ministerrats vom 10. November 1921 betreffend die Zolltarifzinsen.

Vor der Ernennung des Abg. Hausner zum polnischen Generalkonsul in Palästina.

Wie Ihr Korrespondent erzählt, beschloß der Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung, dem Staatspräsidenten die Ernennung des Abg. Bernhard Hausner zum polnischen Generalkonsul in Palästina zur Unterzeichnung vorzulegen.

Die Sejmits von Posen und Pommerellen aufgelöst.

Das Innenministerium hat die Sejmits von Posen und Pommerellen aufgelöst. An der Spitze dieser beiden Sejmits standen die Wojewoden der beiden Bezirke. Die Neuwahlen werden innerhalb der nächsten 10 Tagen stattfinden.

Die Kommunisten werden in Warschau doch für ihre Liste stimmen.

Gestern wurde Warschau mit kommunistischen Wahlausrufen überschüttet, in denen die Anhänger des Kommunismus aufgefordert werden, trotz des Verbots der kommunistischen Liste Nr. 10 für dieselbe zu stimmen. In dem Aufruf heißt es, daß die Kommunisten dadurch einen Ueberblick über ihre zahlenmäßige Stärke in Warschau erhalten und sich danach bei den weiteren Aktionen richten werden.

Witterungs- und blauer... dem Jahre... verschmähend... Kleid mit... dazu einen... blaubaune... der Ber... mit rosa... odischen... italien sprach... W u l l e r.



3093

Wie man ein... in einen... abe diesen... durch Ab... mit Stabl... sch. chen Fleck... in Chlor... Der un... die Bols... das öftee... icken Zub... des Wasser

Das Gesetz über die Anstellung von Arbeitern. In der nächsten Woche begeben sich Herr Napieralski von der Bezirkskommission der Fachverbände und Herr Walczak vom Zentralverband nach Warschau, wo sie an der Konferenz der Vertreter der Klassenverbände teilnehmen werden. Diese wurde wegen des neuen Gesetzesprojekts über die Anstellung von Arbeitern in der Textilindustrie einberufen. Das Projekt wurde vom Arbeitsministerium ausgearbeitet und enthält eine Reihe günstiger Änderungen in der Art der Annahme und Entlassung von Arbeitern in der Textilindustrie. Vor allem sieht das Gesetz, das auf dem Wege einer Verfügung des Staatspräsidenten in Kraft treten soll, die Aenderung vor, daß bei einer zweijährigen Arbeitsdauer eine zweiwöchige Kündigungsfrist verpflichtet, und bei einer längeren Arbeitsdauer eine vierwöchige. Ferner darf der Arbeiter nicht wegen einer Krankheit entlassen werden, die nicht länger als 4 Wochen dauert, auch nicht wenn er zu militärischen Übungen eingezogen wird oder sich auf Urlaub befindet. Die Unterbrechung der Arbeit auf einige Stunden, die durch den Tod eines Familienmitgliedes gerechtfertigt ist, darf nicht als Kündigungsgrund gelten. Das Projekt dieses Gesetzes ist in der vergangenen Woche den Fachverbänden zur Meinungsäußerung zugeschickt worden, die sich in der Konferenz in Warschau damit vertraut machen wollen. (i)

Streik wegen der Nichtinhaltung des englischen Sonnabends. Vorgestern trat die Belegschaft der Scheibler'schen Fabrik in einen zweistündigen Proteststreik wegen Nichtanerkennung des englischen Sonnabends. Aus technischen Gründen jedoch konnten die Arbeiter die Fabrik nicht ganz verlassen. Auch in der Widzewer Manufaktur wurde zum Protest gegen die achtstündige Arbeit an Sonnabenden teilweise gestreikt. In der Fabrik von Hoffrichter hielten die Arbeiter eine Versammlung ab, und nach kurzer Beratung beschloßen die Arbeiter, Sonnabends nicht zu arbeiten, sofern der englische Sonnabend nicht eingehalten werden sollte. (b)

Beilegung des Streiks in den Lodzer Fabriken. Der in der Fabrik von Gutmann und Perlberg seit drei Wochen dauernde Streik wurde gestern beigelegt, da den Arbeitern die Forderung, die zwangsweise Unterbrechung bezahlt zu erhalten, bewilligt worden ist. — Ebenfalls beigelegt wurde der Streik in der Fabrik von Drabkin. Den Arbeitern dieser Fabrik wurde zugesichert, daß ihre Löhne innerhalb einer Woche geregelt werden sollen. (i)

Ein streikender Arbeiter von einem Unternehmer verprügelt. In der Tücherindustrie herrschte ein teilweiser Lohnstreik. Als eine Streikkommission nach dem Unternehmen eines gewissen Sys kam, um festzustellen, ob die Streikparole befolgt wird, verweigerte der Unternehmer der Kommission den Eintritt. Es kam deshalb zu einem Streik, wobei sich der Unternehmer zu Täuschlichkeiten hinreizen ließ. Ein streikender Arbeiter namens Rindhorn wurde vom rabiaten Unternehmer derart verprügelt, daß die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte. (R)

Abänderung der Dienststunden in den Staatsämtern. In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, die Dienststunden in den Staatsämtern um eine Stunde vorzurücken. Demnach werden die Amtsstunden nicht mehr von 9 bis 4 Uhr sein, sondern um 8 Uhr früh beginnen und bis 3 Uhr nachmittags dauern. Sonnabends schließen die Ämter um 1.30 Uhr.

Massenkündigung von Tabakkonzessionen. In den letzten Tagen wurde in Lodz und anderen Städten der Wojewodschaft zahlreiche Personen die Tabakkonzessionen abgenommen. Darunter auch solchen Personen, die seit vielen Jahren im Besitz dieser Kon-

zessionen sind. Deshalb hat sich der Verein der Kleinkaufleute an die kaufmännischen Organisationen des ganzen Landes mit der Bitte gewandt, eine besondere Konferenz einzuberufen, in der Beschlüsse über die Art des Kampfes gegen diese Verordnung gefaßt werden sollen, durch welche viele Personen der Existenzmöglichkeit beraubt werden. Heute findet im Lokale des Vereins der Kleinkaufleute eine Versammlung der Konzeptionsinhaber statt, in der die Wahl einer Delegation zur Teilnahme an dem Warschauer Kongreß der Konzeptionsbesitzer vorgenommen werden wird. (E)

Das Wohnungselend. Ein erschütterndes Bild über die Auswirkungen der Wohnungsnot bot sich gestern den Einwohnern eines Hauses in der Pulnocnastraße. Dort wohnte seit 16 Jahren der Kaufmann Landau mit Frau und 10 Kindern. Infolge der Wirtschaftskrise verarmte Landau jedoch vollständig, so daß er das Geld für die Miete nicht mehr aufbringen konnte. Infolgedessen geriet er mit dem Hausbesitzer Kon in Streit. Dieser klagte jedoch im Gericht und erzwang die Ermittlung Landaus. Vorgestern erschien nun Kon mit dem Gerichtsvollzieher und entfernte Landau mit seiner Familie gewaltam aus der Wohnung. Alle Bitten der Frau Landau, man möche doch Rücksicht auf die Kinder nehmen, halfen nichts. Die Sachen Landaus wurden in den Hof geschafft und er selbst mit Frau und den 10 Kindern, wobei das jüngste erst 14 Monate alt ist, mußten die Nacht über im Torwege des Hauses zubringen. (R)

Beim Streit ein Auge ausgeschlagen. Am 12. Februar d. J. befanden sich in der Wohnung der Michalina Jylka in der Sebrzynska 9, deren Schwester, Sofia Kaczmarek, ein gewisser Leon Grondziel und eine Nachbarin. Grondziel ließ eine Flasche Schnaps holen, mit deren Leerung man beschäftigt war, als die Wohnungsinhaberin nach Hause kam. Aufgebracht darüber, daß man in ihrer Wohnung Trinkgelage veranstaltete, begann sie mit der Schwester einen Streit, in dessen Verlauf sie ihr einen Schlag ins Gesicht versetzte. Der Stoß war so heftig, daß das Auge auslief und die Kaczmarek, die schon vor einigen Jahren ein Auge verloren hatte, völlig erblindete. Wegen dieses Vergehens hatte sich die 38 Jahre alte Michalina Jylka vorgestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilte. (i)

Die gestrigen Marktpreise. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 1 Klg. 5,60—6,00 Zl., Sahne 1 Liter 2,20 Zl., 1 Klg. Quart 1,50 Zl., 1 Klg. Weißkäse 2,00 Zl., 1 Mandel Eier 2,00 Zl., 1/4 Korzet Kartoffeln 4,00 Zl., 1 Klg. Zwiebeln 1,20 Zl., 20 Klg. Mohrrüben 3,00 Zl., Rüben 6 Zl., 1 Päckchen Radieschen 10 Gr., Salat 20 Gr., 1 Klg. Spargeln 2,50 Zl., eine Gans 10,00—15,00 Zl., eine Henne 6,00—9,00 Zl., eine Ente 7,00—9,00 Zl., ein Hühnchen 1,50—2,00 Floty. (i)

Französische Ringkämpfkonkurrenz. Die gestrigen Ringkämpfe im „Apollo“ hatten folgende Ergebnisse: Bryla siegt über Debie nach 18 Minuten, Schwarze Maske — Prohaska endete remis, Wildmann siegt über Thompson nach 28 Minuten, Stecker siegt über Noestrem nach 18 Minuten. Heute ringen: Stecker — Wildmann, Schwarze Maske — Peterjen, Prohaska — Kawan und Szczerbinski — Thompson (Entscheidungskampf).

Vereine • Veranstaltungen.

Lodzzer Turnverein „Kraft“. Die Kadlersektion veranstaltet morgen, Sonntag, ihre vierte Radtour in diesem Jahre und zwar nach Tuszyn. Die Abfahrt vom Vereinslokale, Glumnastraße 17, findet pünktlich um 6 Uhr früh statt, auch für Nichtmitglieder.

Dabei sollen Gruppenaufnahmen für das neue Beiseinhaus ausgeführt werden.

Damenabend im Commisverein. Der für Dienstag, den 24. Mai, angelegte Damenabend findet unvorhergesehener Gründe wegen an diesem Tage nicht statt, sondern erst Mittwoch, den 25. Mai, um 8 Uhr abends.

Metallarbeiterversammlung. Die Lodzer Abteilung des Metallarbeiterverbandes veranstaltet am morgigen Sonntag, um 10 Uhr vormittags, im Saale der Klassenverbände, Karutowicza 50, eine Versammlung der Metallarbeiter zwecks Besprechung der Organisationsfragen und der Frage der Aufstellung von Lohnforderungen.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Die Wirtschaft im hiesigen Magistrat. Auf die Vorwürfe an die Adresse des hiesigen Magistrats veröffentlichte Bürgermeister Swiercz im „Glos Polski“ gestern eine „Richtigstellung“. In dieser heißt es: „Die den Magistratsbeamten gewährten Anleihen waren nur in manchen Fällen so hoch, daß sie die zweimonatigen Gehälter der Beamten überstiegen. Nur die Beamten Kesler und Teodorczyk erhielten Anleihen, die eine größere Summe betrafen als ein dreimonatiges Gehalt. Beide Beamten bauten Häuser und für diesen Zweck hat ihnen der Magistrat im Mai 1928 einige tausend Floty geliehen, die sie zurückzahlen werden (i), wenn sie von der Wirtschaftsbank Anleihen erhalten haben werden.“

Ein Skandal ist es, daß Swiercz mit einer Selbstverständlichkeit diese Tatsachen zugibt. Öffentliche Gelder Beamten zuzuführen, damit sie sich für den Privatbesitz Häuser bauen, ist ein Skandal, der nach Bestrafung schreit. Swiercz aber findet diese Vergeudung der Gelder ganz in Ordnung. Wenn die heutigen Magistratsherren diese Begriffe von der Verwaltung des öffentlichen Großens haben, so müßten die Aufsichtsbehörden auch unsere Selbstverwaltung auflösen und durch Neuwahlen gesündere Verhältnisse schaffen.

Zduniska-Wola. Silberne Hochzeit. Heute feiert der hiesige Einwohner, der Webmeister Friedrich Wilhelm Schäfer mit seiner Ehegattin Marie geb. Bandler das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaare am heutigen Tage zugegangen sein dürften, schließen wir auch die unstrigen an.

Bialystok. Vor einem Streik in der Textilindustrie. An dem letzten großen Streik in der Textilindustrie hat bekanntlich Bialystok teilgenommen, in der Hoffnung, daß die Lohnzulage, die die Lodzer Textilarbeiter erhalten werden, auch den Arbeitern von Bialystok bewilligt werden würde. Die Unternehmer dachten jedoch nicht daran und lehnen auch heute noch jegliche Lohnerhöhung ab. Die Konferenzen scheiterten bislang an dem Widerstande der Unternehmer. Auf der letzten Konferenz haben nun die Arbeiter des ausführlichen ihre Forderung betreffs einer Lohnerhöhung von 30 Prozent begründet. Aus der Begründung ist erwähnenswert, daß es in ganz Bialystok nicht einen einzigen Betrieb gibt, wo die gesetzliche Arbeitszeit eingehalten wird. In den meisten Betrieben wird 12 bis 16 Stunden gearbeitet. Diese verlängerte Arbeitszeit ist einer der Hauptgründe für die Arbeitslosigkeit. Den Industriellen wurde auf der letzten Konferenz ein Termin zur Erteilung der Antworten eingeräumt. Sollten die Industriellen nicht antworten oder sollte die Antwort unbefriedigt ausfallen, dann sind die Textilarbeiter entschlossen, den Streik zu proklamieren.

Bruszkow. Vor Stadtratneuwahlen. Bekanntlich haben hier bei den letzten Stadtratwahlen

Saßspiele der Thorner Oper.

„Zydowka“ (Die Jüdin), Oper in 3 Akten von Halevy.

Direktion: Jerzy Bojanowski.

Ob es nicht merkwürdig ist, daß die Kunst so gern nach Stoffen greift, die ein Protest gegen das Bestehende sind, daß sie so oft gegen Rückschritt, Fanatismus und Barbarei in die Schranken tritt. Merkwürdig für Kunst und Künstler aller Zeiten. So auch die Jüdin. Das finstere 16. Jahrhundert mit seiner Frömmerei, bis zur Grausamkeit, bis zum Mord. Mit dem starren Festhalten des Verfolgten am Dogma seiner Väter, mit der wütenden Befehrsucht des Christentums bis zur Strafe des Scheiterhaufens. Dieses 16. Jahrhundert zieht an unserem Auge vorüber. Wenn es nicht beglaubigt wäre, geschichtlich beglaubigt, wir würden sie nicht fassen können, jenen Kardinal, jene Fürsten, jene Kirchenkonflikte in ihrer frommen Blutgier, und noch weniger würden wir den Juden verstehen, der aus Rache gegen seine Peiniger, sein Pflanzling trotz aller seiner Liebe den Tod auf den Scheiterhaufen erkeiden läßt. Doch sollte es gar so unbegreiflich sein? Ist es denn heute viel anders? Gewiß, die Scheiterhaufen sind verschwunden. Die sichtbaren Scheiterhaufen. Die unsichtbaren Scheiterhaufen aber sind noch lange nicht verschwunden. Sie brennen, verbrennen weiter. Es hat einmal ein Historiker gesagt, daß die Religionskämpfe die meisten Menschenopfer forderten und wir möchten hinzufügen — und heute noch fordern. Darum ist die „Jüdin“ auch heute noch aktuell.

Diejenigen, die sich gern als Musikkenner betrachten, haben die „Jüdin“ schon lange, schon oft totgesagt, als durchaus veraltet. Sie gaben an, daß die Orchestrierung ärmlich sei, die vielen Bravour-Arien nicht den Fortschritten der Kunst entsprechen und vieles mehr. Ob dies nun zutrifft oder auch nicht, eins ist sicher, daß wirkliche, große Kunst von der Moderne nicht getötet wird. Die „Jüdin“ aber ist eine Oper, die nicht allein starke tragische, szenische Effekte besitzt, sondern auch Musik in hoher Potenz aufzuweisen hat.

Die Thorner Oper hatte wohl manche Schwierigkeiten zu überwinden, bevor gestern der Vorhang im „Scala“ aufgehen konnte. Einige Schwierigkeiten waren deutlich sichtbar. Sichtbar auch der kaum mittelmäßige Besuch. Das ist zu bedauern. Eine Oper in Lodz sollte ein Ereignis sein. Die Thorner Oper ist trotz mancher Mängel die Schlimmste nicht. Angenehm war es, daß die Dekorationen, wahrscheinlich mitgebrachte, dem Stücke entsprachen. Der Chor war klein und sah zu sehr auf den Kapellmeister, ein etwas zu sichtbarer Beweis der Unsicherheit, die das Spiel beeinträchtigte. Von den Solisten gefiel uns am besten Volkó als Kardinal. Sein Bariton hat nicht nur Stärke und Klangschönheit, er hat auch Kultur. Auch war er im Spiel durchaus einwandfrei. Kowalski als Eleazar war uns im Spiel zu wenig Jude. Seine große Stimme ist in den Höhenlagen etwas hart und beeinträchtigt somit die Wirkung des Gesanges. Er wird sicher in anderen Heldentorpartien, besonders in polnischen Opern, Gutes leisten. Die Tränerin der Hauptrolle Kaluska als Recha hat im Gesang ersetzt, was ihr im Spiel abging. Auch sie konnte nicht die „Jüdin“ nach unsern Begriffen ge-

ben, dagegen verfügt sie über einen lyrisch-dramatischen Sopran, der in allen Lagen rein klingt. Ein angenehmer Tenor-Buffo ist Laskowski und hat den Fürsten Leopold in befriedigender Weise gegeben. Auch er war gelanglich besser als im Spiel. Endlich postete sich Sabat-Swirski als Prinzessin dem Organ gut an. Das nicht große aber sehr schöne Organ (Mezzo-Sopran) kam im Solo zur wirksamen Geltung. Auch Zuczkowski hielt sich tapfer. Er sang und spielte den Offizier recht gut, doch war ihm wie dem Chor einige Unsicherheit anzumerken. Die Seele der Aufführung jedoch war der Dirigent Lewicki. Er beherrschte das Ensemble mit Leichtigkeit, welches sich seiner verständnisvollen Führung mit Geschick anpaßte.

Wenn wir auch auf manche Mängel hinweisen, so muß der Gesamteindruck gelobt werden. Die Oper verdient gehört zu werden. Die Lodzer sollten sich darum diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Theater „Ajazel“. Das sympathische Miniatur-Theater „Ajazel“ gibt heute, Sonnabend, im Saale der Philharmonie zwei Vorstellungen und zwar: die erste um 4 Uhr nachmittags zu herabgesetzten Preisen. Im zweiten um 9 Uhr abends zu gewöhnlichen Preisen. Im Programm 16 lustige Nummern, welche die besten Schläger des ersten, zweiten, dritten und vierten Programms bildeten. Besondere Auszeichnung verdienen die unvergleichliche Ola Wilith, der Konferenzier Godib wie auch die ausgezeichneten Künstler Strugacz und Landau. Das Theater „Ajazel“ erfreut sich großen und völlig verdienten Erfolges. Die Proben für das fünfte große Programm sind im vollen Gange.

Die Kommuniste war der Unlach die in einigen den soll. Poln bei den Recht Bloz zu schaffe nahme natürlich Endeten glaube winnen werden ter Bemühunge Warscha ihrem von Um die Erbsid Saluda vor e Josef Saluda

wäre bi

gebrauch und

Haupt für Po

Erhältlich häulich,

Cosm

Zeitungsdienst 10 Uhr: Sa P. Schöler; Feier in pol nachm. 1/3. früh: Gottesd der 2. Grup abends: Lit Amenb vom. 10: G Jungstra caq, nachm Frauen — P Jünglin abends 1/8 Pastor. Bita Kantor abends 1/8 Kantor abends 1/3: Babel Die W

Johann Sup. U Sch der K mit Kirch P. Dietrich aller Jahra missionssaa um 1/10 U — Dial. Dob stunde — vom. 9 1/2: getieit (B in polnisch Bülung d Dial. Dob lings- un Freitag, 8 Sonnab Sup. Na Jüngl stunde üe Männer r Dietrich. St. W dienl — 10: P. Di St. W weil. Y wlt. m nagn: W

Die Kommunisten 11 Mandate auf 24 errungen. Dies war der Anlaß für die Ungültigerklärung der Wahl, die in einigen Wochen neuerdings vorgenommen werden soll.

die Mörderin zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem die S. nun die Strafe verbüßt hatte, wandte sie sich an die Erben mit der Aufforderung, ihr das Erbe zurückzugeben.

Table with exchange rates for 'Warschauer Börse' and 'Auslandsnotierungen des Zloty'. Columns include location (Belgien, Holland, London, etc.) and rates for different dates (20. Mai, 19. Mai).

Advertisement for 'POLA NEGRI COSMOPOLIS'. Includes a portrait of a woman and text describing the product as a face cream that preserves skin elasticity. Contact information: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Advertisement for 'Kinematograf Oświatowy' (Educational Cinema). Shows the program for the day, including 'TYGRYS z ESCHANAPURA' and 'Ognisty potwór'.

Advertisement for 'Konstantynow'. Seeking a representative for the 'Lodz Volkszeitung'.

Advertisement for 'Bom Freidenkerverein'. Meeting on Sunday at 10 AM at the Philharmonie.

Advertisement for 'Funkwinkel'. Radio program for Sunday, May 21st, featuring various music and news segments.

Advertisement for 'Sucht Beschäftigung' (Seeking Employment). Lists various professions and contact information for job seekers.

Advertisement for 'Ortsgruppe Zgierz' (Local Group Zgierz). Meeting on Tuesday at 6 PM for information on local group activities.

Advertisement for 'Erteile Unterricht' (Give Instruction). Offering lessons in concert zither, mandolin, violin, and guitar.

'Kirchlicher Anzeiger' (Church Announcements). A detailed list of church services, including Masses, confirmations, and baptisms across various parishes.

Advertisement for 'Es steht fest' (It is certain). Promoting a subscription to a newspaper or magazine as an effective advertising medium.

Deutsches Gymnasium zu Lodz

Aleje Kosciuszki 65.

Aufnahmeprüfung

am 9., 10. und 11. Juni, 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei.

- Borzulegen sind:
1. Lauffchein,
 2. Impfschein,
 3. Letztes Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!

712

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.

Spiegel



ALFRED TESCHNER
LÓDZ JULIUSZA 20

Hüftengürtel

Gummi-Kombination, neueste Fassons, den heutigen Anforderungen der Mode angepaßt, aus Reinen, Selde und Samisch, empfiehlt die

erklaßige

Korsettwerkstätte „Marta“

Lodz, Petrikauer 109, Front, 2. Stod.

Annahme von Reparaturen, Umarbeitungen und Reinigung von Korsetts. 637

Jedes, sogar das schmerzhafteste

Hühnerauge

beseitigt in 2-3 Tagen

Pflaster oder Balsam

PAWIROL

Preis 75 Groschen

zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Niederlage in Arno Dietel, Lodz, Piotrkower Drogerie, kowka 157. Telefon 27-94.

Chemische Fabrik L. Zawodny, Poznan. 716

Die reichste Auswahl in Damen-Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel, Tücher, Bekleidungswaren in allen Sorten, Gardinen, Seidenstoffe in jeder Preislage, Grey de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Sandtücher, Tisch- u. Baddecken, wie auch Strümpfe u. Socken empfiehl

Emil Kahlert

Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37.

In vornehmer Ausstattung ersichen:

Das neue Herrenbrevier Der Herr von Heute

von Walter M. F. Becker

Mitarbeiter der „Eleganten Welt“

Reich illustriert • Preis: RM. 2.-

In allen Buchhandlungen!

Für den Mann von Welt bietet das Buch an Hand eines ausgewählten Bildmaterials überraschend neue Grundideen über die Herrenbekleidung, Sportdress, Gesellschaftsanzüge und alle Fragen der gutangezogenen Herrenwelt. Ein sehr interessantes Brevier.

G. E. RUPPERT / LODZ
Glowna Str. 21

Dr. med.

R. Stupel

Szkoła 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 8-9 abends u. Frauen v. 12-3 nachm.

Dr.

J. Silberstrom

Zielona Nr. 11

Haut- u. venerische Krankheiten

Sprechstunden v. 3-6 u. v. 7.30-9 abends. Sonntag von 9-1 Uhr.

Ächtung, Komafhow!

Die Dajourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Komafhow-Mazow. im Lokale, Miko-Strasse Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6-8 abends: Gen. Al. W. Weggi und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6-8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Scharf - Bücherausgabe

Sonnabends v. 6-8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke - Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Dr. med.

S. Boguslawski

heilt - mittels arzneiloser Rückgratsmethode Nervenkrankheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechselkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten, verhütet - vorzeitiges Altern sowie Krankheiten durch Abhärtung des Organismus.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends, außer an Sonn- und Feiertagen.

Petrikauerstr. 85, 3. Stod.

Liebe kleine Timotoa.

Roman von Otfried von Hanstein.

(31. Fortsetzung.)

Wie beruhigend, wie erlösend war das! Wie hoffnungsvoll! Ich warf noch einmal trockenen Tang auf das glimmende Feuer, damit sie es brennen sah, wenn sie einmal erwachte, dann streckte ich mich an ihre Seite auf den harten Fellen. Nicht an ihre Seite, um zu schlafen.

8. Kapitel.

Ich dehnte im Erwachen meine Glieder. Wie gut hatte ich geschlafen! Wie merkwürdig geträumt. Ich war behaglich, in meinem Vaterhause, und lag, wie ich das im Sommer so gern getan, auf dem Altan. Dann hörte ich im Erwachen ein Geräusch und wachte: Meins Mutter machte jetzt Kaffee. Meins gute Mutter, die den großen Jungen so gern verwöhnte, wenn er in den Ferien heimkam und ihm den starken, duftenden Kaffee mit frischen Biskuit an sein Lager brachte.

Ich öffnete die Augen. Wie wunderbar ausgeschlafen ich war! Wie gestärkt und frisch! Aber - welche eine Panik! - es roch auch jetzt nach Bohnenkaffee und wie ich mich aufschickte, sah ich Timotoa.

Ich hatte sie ganz vergessen und nun überkam es mich wie ein Stachelfühl, daß sie da war. Jetzt wachte ich: Durch sie, durch das Gefühl ihrer Nähe, hatte ich so ruhig und gut geschlafen. Reizend sah sie aus! Kleine Kiste! Sie hatte keine roten Hibiskusblüten, aber ein paar zarte, rote Korallen hatte sie in das rauber gefärbte Schwarzhaar gesteckt und ihre Glieder waren frisch vom Regen, das sie wohl in dem Kampf genommen. Das schickte aber waren ihre lachenden Augen. Ihre Hand wies und wies zum Feuer. Trännte ich denn noch immer?

Bei dem lodernen Feuer ist ein Frühstücksisch gedeckt, ein richtiger Frühstücksisch! Ich vermag es nicht zu begreifen!

Da liegt das rote Halstuch, das ich im Boote an das Ruder gebunden, als Tischdecke auf einem sorgfältig gereinigten Felsstück, und darauf - Herrgott, es riecht noch immer nach Kaffee! Der ganze Indianertopf voll guten, starken Kaffee, daneben geröstete Wehlstaden, schön lausprig, und eine geöffnete Fleischbäckse.

Ich verstehe nicht - sehe Timotoa an und in ihren Augen ist Angst, daß ich scheite.

„Wie ist denn das möglich?“ Sie spricht eifrig und zeigt mit der Hand. Ich mußte es ja erraten, seit ich das rote Tuch erkannte!

In aller Frühe war sie hindübergelaufen zum Boot, während ich noch schlief. Wie gesund sie war, wie kräftig und stark in ihrer zarten Jugend. Ich, der Mann, mußte schlafen und sie, die dasselbe, vielleicht noch mehr gedulde, hatte, war nach ein paar Stunden müde, tief in der Morgenfrühe den Wig hin und zurück, zu dem ich einen halben Tag gebraucht, um ihn einmal zu durchschneiden. Sie hatte mit weiblicher Unfähigkeit die Postantenne durchschlagen. Ja, daß Kaffeebohnen in einer Bäckse waren und Wehl in einer anderen, hatte ich wohl bemerkt, ihrer aber nicht gedacht, weil ich doch weder Feuer noch Wasser besessen.

Mit welchem Genuß konnte ich die Kuchen essen, die ihre lauberen Hände mir reichten. Ich biß in den Kuchen und trank von dem starken Kaffee, dann ließ ich ab. Welch ein Genuss! Ich doch war! Sie stand demütig und mich beobachtend da und sah zu, wie ich aß.

„Ist und trinkt da nicht auch?“ Sie verstand natürlich nicht und glaubte wohl, ich sei nicht zufrieden. Ich hielt ihr einen der Kuchen hin und machte die Hibiskus des Glases. Sie wurde noch trauriger und glaubte wohl, es schade mir nicht. Ich biß einen Happen ab, streckte mir behaglich den Magen, nickte ihr lachend zu und streckte ihr einen Happen in den Mund. Ich wachte damals nicht, daß es bei den Wilden

Brauch ist, daß die Esquaw wohl den Gatten bedient, aber nicht mit ihm zusammen ist, sondern wartet, was ihr von den Resten bleibt. Sie aß und lächelte dankbar, da zog ich sie mit sanfter Gewalt neben mich nieder und reichte ihr den Kaffeetopf.

Wie merkwürdig das wieder war. Sonst war ich so heikel in solchen Dingen und hätte nicht einmal mit meiner Mutter aus einer Tasse getrunken, jetzt freute ich mich, wie das wilde Indianermädchen ihren Mund mit den weißen, blitzenden Zähnen an den Rand des Topfes legte und trank.

So sahen wir auf dem Gestein des Seegrundes, hatten keine Ahnung, ob wir je wieder an die Oberfläche kamen, oder ob im nächsten Augenblicke der Riesenfing der Teufelsfaust auf uns herniederbrach, und spielten wie die Kinder!

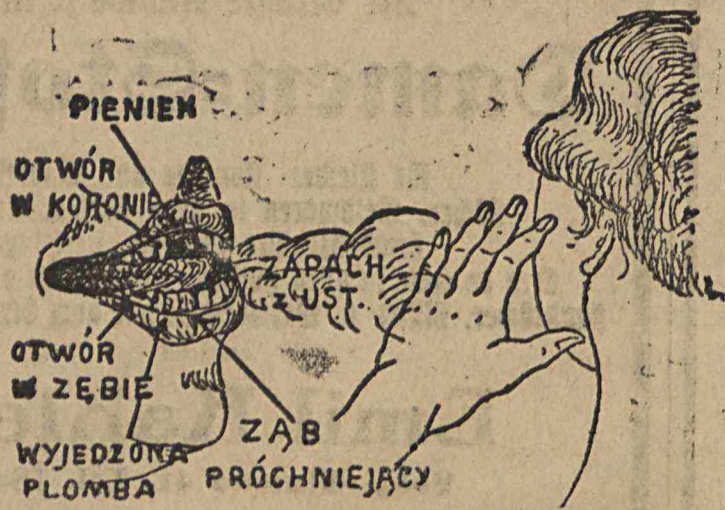
Ich, der Sohn des Generals Andersen, ich, der Gent, und die kleine wilde Indianerin!

Sie war glücklich, weil sie sah, wie zufrieden ich war und ich freute mich an ihr, aber ich mußte sie regelrecht füttern, denn noch immer wagte sie nicht, von selbst einen Bissen zu nehmen. Dabei unterhielten wir uns! Ja, wir unterhielten uns. Ich deutete auf den Kaffee.

„Woher wachst du?“ Wie sie doch erraten kann. „Wohin?“

„Wohin?“ Wie sie doch erraten kann. „Wohin?“ Wie sie doch erraten kann. „Wohin?“

Und wie häßlich sie aussah! Welch feines Gewandchen sie hatte! Sie war gewohnt, ihre jungen Glieder bis auf den Bendenknorpel nackt zu tragen, wenigstens so lange der Sommer im Lande. Jetzt war sie mit einem „weißen Mantel“ zusammen und glaubte wohl, mich beleidige der Anblick ihrer jungen, reizenden Glieder.



An alle Ehefrauen und Ehemänner!

Es gibt Sachen, die sich das verliebteste Ehepaar nicht sagt, und die Ursache von Streit, Verstimmungen, sogar von Scheidungen sind... Die wichtigste von ihnen ist der schlechte Mundgeruch

schlechte Mundgeruch

der die Nähe des teuersten Menschen unerträglich macht, und den nur

FERMENTINA

das unfehlbare, von größten ärztlichen Autoritäten anerkannte Mittel gegen Mundgeruch beseitigt. Fermentina beseitigt den üblen Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und macht den Atem angenehm.

Hauptlager für Polen: Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Floty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An auswärtige Verstand gegen Vorauszahlung von Pl. 3.— oder Pl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt! Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“ von Ärzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett Glówna 41, Tel. 46-65

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Wsten in der Stadt. Allezeit Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin). Geburtshilfe. Impfung gegen Scharlach. Spezielle Kurse für Stotterer. 226

Nur bei A. Abramowicz Glówna 65

kauft Möbel einzeln u. man Möbel komplett.

Billig und gut

349

Auf Raten.

Gegen bar.

Sie hatte in das grobe Segel zwei Löcher geschnitten und ihre Arme hindurchgesteckt. Diese zarten Arme mit der weichen, braunen Sammethaut, und nun war das seltsame Gewand wie ein wallender Mantel. Den sie mit Reißnadeln zusammengesteckt hatte. Wie kam sie darauf? Dachte sie vielleicht, weil ich sie in der Nacht mit dem Segel zugedeckt hatte, um sie vor Kälte zu schützen, daß ich mich vor ihrem Körper eckte? Wahrscheinlich, wie gern ich ihn küßte und streicheln möchte, diesen jungen, prangenden Körper!

Arme Rimolosa! Ich wollte, ich könnte dir ein Gewand geben, das weniger rauch und hart ist, als dies dide Segel aus derben, geflochtenen Bambusfasern.

Aber malerisch sah es aus, das weißgelbe Gewand, die braune Haut, das schwarze Haar und die roten Nadeln darin. Der Rest des Segels lag als Decke unter mir.

Wir hatten geschlafen und nun stand ich auf. Wie hatte das geschmeckt und gekräftigt! Ich wies nach oben und sofort verstand sie. Wie sie gesorgt hatte! Wie schwer machte sie getragen haben an diesem Morgen. Sie hatte noch drei Kisten mit sich, das Mehl, den Kaffee, dazu tat sie einige Holzstücke und machte aus allem ein Bündel. Währenddessen fiel mir etwas ein. Mister Pinacle hatte meine Zigarrentasche gefüllt. Hätte ich gestern daran gedacht, ich hätte sie vielleicht als unnötigen Ballast fortgeworfen und benutzte jetzt das verglimmende Feuer, um mir eine der Zigarren zu entzünden. Ich hing einen Blick ihrer Augen auf und hielt ihr die Tasche hin. Ein dankbares Nicken und sie griff zu. Modava Mädchen sind das Rauchen gewöhnt. Dann ergriff sie das Bündel.

„Nein, Rimolosa, das darfst du nicht, daß du die Last auf deine Schultern nimmst.“ Was hätte wohl Modava Aien gesagt, wenn ich sie auch nur das kleinste Bündchen hätte tragen lassen. Wir stritten uns ordentlich aber es half nichts. Das Segelstück wurde noch einmal zerschnitten und zwei Bündel gemacht, denn sie lit wieder

nicht, daß ich alles trug, aber ich machte es wenigstens, daß sie das leichtere bekam.

Es war immer noch früh, als wir aufbrachen. Ich hatte das Beil im Gürtel und in der Hand hatten wir jeder als Sieden einen abgeschälten Baumast. Rimolosa hatte sie gefunden. Wer weiß, wo sie einzeln gewachsen und welcher Zufall sie verstreut hat. Sie waren schwarz und hart, wie vom Salzwasser versteinert, aber kräftige Säbe. Wenn nur die Sonne nicht schon wieder so brennen möchte, würde es ein angenehmes Wandern sein.

Ich hatte Angst, daß wir das Boot nicht finden würden, wenn wir den Rest der Vorräte brauchten, und begann ohne mir viel dabei zu denken, mit dem Sprachunterricht.

„Boot.“

Sie wiederholte mein Wort.

„Wo?“

Kanarienvögel sind gewöhnt, zu erraten, denn jedes Dorf fast hat keine besondere Sprache. Sie lachte, schüttelte mit dem Kopfe und deutete auf ihre Augen. Wie dumm und blind war ich doch, dessen instinktive Sinne unter den Hilfsmitteln der Jivifikation eingeschlafen waren. Wer ohne Kompaß durch die Wildnisse der Berge und Wälder geht, der merkt sich leicht Wegmarken.

Wir brachen auf. Das Bild war verändert. Kahler, aber! Alles Leben erstarb! Jetzt unterschieden sich die Köpfe, aus denen gelblich die zarten Fittmervögelchen der Alpinen und Seemannen zitterten, durch nichts mehr von dem übrigen Gestein. Auch die kleinen Wasserläufe waren alle, bis auf den größten Lämpel, verödet und ihr Leben verlor.

Wir hielten Umschau. Ich deutete da und dort empor und schüttelte den Kopf. Ein Aufstieg war unmöglich auch war es ja die Seite des Fingerringers. Ich beschloß zunächst einmal das ganze Seeboden zu durchqueren, wenn es auch einen Tag kostete. So eilig hatten wir es ja nicht, da wir noch Proviant besaßen und eine heiße Quelle fand ich vielleicht auch wieder.

Wir stiegen langsam bergab. Es mußte ein idyllisches Bild sein. Ich in dem leider schon wieder den schändlichen Tropenanzug des Farmers und das Mädchen in seinem phantastischen Talar, die Riesenzigarre im Munde.

Während des Gehens setzte ich den Sprachunterricht fort, deutete auf die Sonne, auf den Rand des Sees, auf einzelne Felsen und nannte die Bezeichnungen. Er sprach, wie reich sie begriff und behielt, wenn auch die Worte in seltsamen Lauten von ihren Lippen kamen. Endlich wachte ich, daß es ihre beiden Brüder gewesen, die in dem Rann waren.

Es war Mittag, als wir, von der Glat erlöset, rasten mußten. Ich hatte festgestellt, daß das tiefe See nicht genau in der Mitte lag, sondern der Kessel nach Süden zu weiter ausdehnte.

Baldich schrie Rimolosa auf. Sie zeigte wacker auf den Rand des Sees und legte lauschend die Hand an das Ohr. Ich konnte durchaus nichts erkennen aber sie eilte schneller vorwärts und ich trante ihren idyllischen Sinnen. Es konnte nichts Schlimmes sein, denn sie eilte ihm ja entgegen. Dann blieb sie wieder stehen und nun war auch mir, als ob ich ein leises Plätschern und Murmel hörte.

„Ein Geyser!“ Sie kannte das Wort schon und schüttelte den Kopf. Ihr Finger deutete wieder nach oben. Ich hatte sie gewahrt, wie blind meine Augen waren und doch hatten mich meine Freunde immer um sie beneidet!

Endlich, nachdem wir noch einige hundert Meter schweißtreibend gelaufen waren, erkannte auch ich.

Ueber den Rand ergoß sich ein dünner Wasserfall. Ein kleines Bächlein, das früher in den See gelaufen war und jetzt erst als Staubfall hernieder fiel, um weiter zu rieseln. Wir hatten noch immer eine Stunde zu gehen, bis wir, zwar nicht den Havn des Abfalls, aber doch das Rinnal erreichten. (Fortsetzung folgt.)

Bitte ausschneiden!

Bitte ausschneiden!

Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1927.

Fabriks-Bahnhof.

Table with columns: Abfahrt, Ankunft, and train routes/times.

Kalischer Bahnhof.

Table with columns: Abfahrt, Ankunft, and train routes/times.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.